

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

Bangladesch Zeitschrift

3/2005



www.deine-stimme-gegen-armut.de

**Wir
haben
den
Hunger
satt**



Das Recht auf Nahrung

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit



Gefördert von der:
InWEnt GmbH aus Mitteln des BMZ
und dem
Evangelischen Entwicklungsdienst

**Die NETZ-Ausgabe 4/2005 hat den
Titel: Kinder**

NETZ ist auf die Zusammenarbeit mit Bangla-
desch spezialisiert. NETZ unterstützt
– Selbsthilfe zur Armutsbekämpfung,
– Frauen- und Menschenrechte,
– Katastrophenhilfe.

Bitte spenden Sie auf das Konto:

Nummer: 10 77 88 0

**NETZ e.V. Partnerschaft Bangladesch
bei der Volksbank Wetzlar - Weilburg
BLZ: 515 602 31**



Inhalt

Thema: Recht auf Nahrung

4	Wie arme Familien sich ernähren	U. Eichler, M. Stille
6	Das Recht auf Nahrung	Ujjaini Halim
10	Die Hunger-Karte	Sebastian Zug
11	Das Welternährungsprogramm	M. Emamul Haque
14	Kekse für Grundschulkinder	Dirk Saam

NETZ-Projekte

17	Ein Leben lang genug Reis?	Peter Dietzel
22	Frauen protestieren	Heiko Herold

Politik & Gesellschaft

23	Meldungen	Heiko Herold
25	Gewalt in den Slums	Matthias K. Bernhard

Freiwillige vor Ort

26	Höllenfahrt ins Paradies	Florian Schedler
28	Freiwilligendienst	Niko Richter

NETZ-aktiv

30	Wetzlar gegen Armut	Holger Lehmann
----	---------------------	----------------

Bangladesch in Deutschland

32	Bangladeschi-Organisationen	Lipi Mahjabin Ahmed
----	-----------------------------	---------------------

Literatur

33	Autoren-Portait: Alka Saraogi	Patrizia Heidegger
----	-------------------------------	--------------------

Andere Bilder

34	Plakate	Ilse Hilpert
----	---------	--------------

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft+Empfohlen

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen
bescheinigt NETZ mit dem Spenden-Siegel, dass
wir

- wahrheitsgetreu, eindeutig und sachlich in
Wort und Bild informieren,
- die Finanzmittel nachprüfbar, sparsam und
satzungsgemäß verwenden,
- Spenden und Zuschüsse sowie deren Verwen-
dung eindeutig und nachvollziehbar im
Jahresabschluss dokumentieren.

Impressum

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit



Zeitschrift für Entwicklung und Gerechtigkeit
Nr. 3, 27. Jahrgang, 30.08.2005

Redaktion: Kathrin Böhme, Carmen Brandt, Barbara Das-Gupta (Literatur),
Gisela Bhatti (Aktionen), Peter Dietzel (v.i.S.d.P.), Hans Harder (Literatur),
Patrizia Heidegger, Ilse Hilpert (Andere Bilder), Niko Richter, Ingo Ritz, Dirk
Saam, Christian Weiß (Leitung)

Titelbild: Ilse Hilpert

Druck: Druckkollektiv, Giessen, auf chlorfrei gebleichtem 100 % Altpapier
Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Jahresabonnement: 20,- EURO.

Einzelexemplare: 5,- EURO

ISSN 1619-6570

NETZ

Partnerschaft für Entwicklung und
Gerechtigkeit e.V.

Moritz-Hensoldt-Str. 20 – 35576 Wetzlar

Telefon: 0 64 41 – 2 65 85

Fax.: 0 64 41 – 2 62 57

e - mail: netz@bangladesch.org

<http://www.bangladesch.org>

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn wir das Angebot an Nahrungsmitteln in der Welt heute betrachten, so kann eher von Überfluss als von Knappheit gesprochen werden. In den letzten 35 Jahren hat sich die Weltbevölkerung fast verdoppelt. Die Produktion von Nahrungsmitteln ist im gleichen Zeitraum jedoch viel stärker gestiegen. Selbst konservative Schätzungen gehen davon aus, dass für jeden Menschen auf der Welt heute durchschnittlich 2.800 Kilokalorien pro Tag zur Verfügung stehen. Das sind 20 Prozent mehr als das, was die Welternährungsorganisation FAO als Richtwert empfohlen hat.

Dennoch sind heute 850 Millionen Menschen hungrig und unterernährt. Die meisten davon leben in den Ländern der „Dritten Welt“. Die Ursache des Hungers ist nicht ein Mangel an Nahrungsmitteln, sondern deren ungleiche Verteilung.

In Bangladesch würde allein schon der geerntete Reis ausreichen, um den Men-

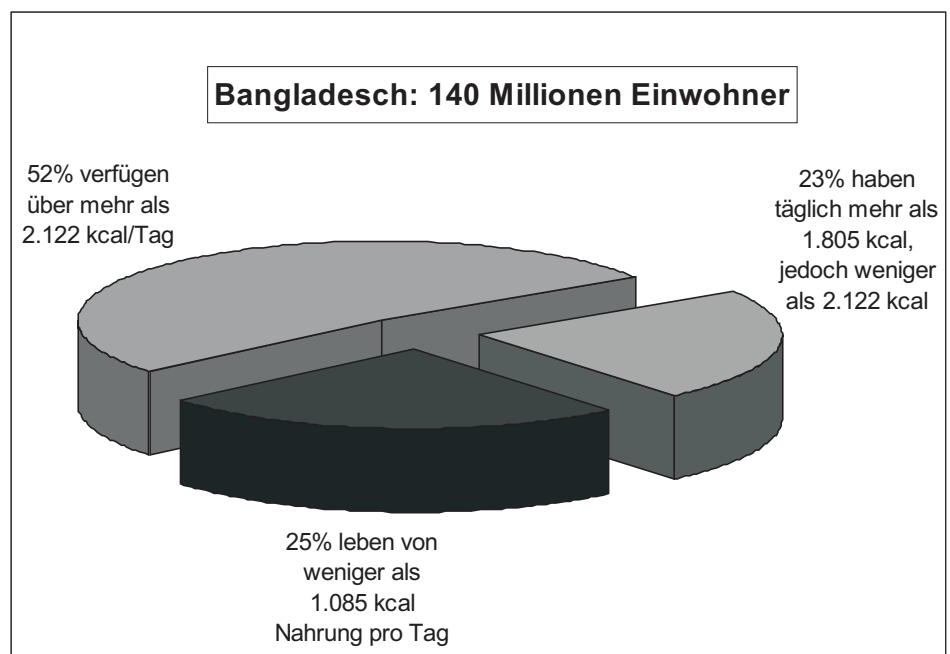
schen durchschnittlich 2.000 Kilokalorien pro Tag zur Verfügung zu stellen. Die Realität sieht jedoch anders aus: 30 Millionen Menschen in Bangladesch konsumieren am Tag weniger als die erforderlichen 1.805 Kilokalorien.

Das Recht auf Nahrung ist ein fundamentales Menschenrecht. Bangladesch hat verschiedene internationale Vereinbarungen unterzeichnet, in denen das Recht auf Nahrung als grundlegendes Menschenrecht anerkannt wird. Die Regierung Bangladeschs hat sich somit verpflichtet, dafür zu sorgen, dass alle Bewohner des Landes genug zu essen haben.

Christian Weiß

Christian Weiß

48 Prozent der Bevölkerung Bangladeschs, das sind mehr als 60 Millionen Menschen, sind arm und verzehren weniger als 2.122 Kilokalorien pro Tag. 25 Prozent, etwa 30 Millionen, gehören zu den extrem Armen und kommen nicht einmal auf 1.805 Kilokalorien täglich.



Der Blick in zwei Kochtöpfe

Von Ulrike Eichler und Max Stille



Nurzahar
und ihr
Mann
Mufazol

Dal, ein
traditionelles
Linsen-
Gericht in
Bangladesch



Nurzahar: Auberginen im Wok

Die ersten Strahlen der Morgensonne fallen in den Innenhof des Gehöfts und durch die Strohände der kleinen Kochhütte auch auf Nurzahar, die gerade mit einer Öllampe die Reishalme in ihrer Herdstelle entzündet. Sie nährt die Flamme zunächst mit leeren Reishülsen und bläst die Glut durch ein Bambusrohr an, bevor sie einige Hölzer nachlegt. Nun erhitzt sie den Reis in einem Aluminiumtopf, dessen runder Boden genau an den tönernen Herd angepasst ist, und bereitet gleichzeitig die Beilage vor. Heute gibt es Dal. Für diese traditionelle Linsensoße zerkleinert sie als erstes Zwiebeln, Knoblauch und Chili an einer sichelförmigen Standklinge, die sie zwischen ihre Füße klemmt, und brät diese dann zusammen mit Öl und Salz im gusseisernen Wok an.

Ähnlich kocht sie das ganze Jahr über. Ob sie als Gemüse eine der vielen Kürbis- oder Spinatsorten, Okra, Auberginen oder Kartoffeln verwendet, immer würzt sie stark, mit Chili, Gelbwurz, Kardamon, Zimtrinde, Lorbeer oder Nelke. Und stets ist es eine kleine Beilage zum Reis, durch welche eine bengalische Mahlzeit sich erst ihren Namen verdient, wird doch in der Sprache für beides derselbe Ausdruck verwendet.

Variation bringt die Fruchtfolge während der verschiedenen Jahreszeiten. Nurzahar erntet die Gemüse in ihrem Garten. „Wenn wir Hunger darauf haben“, sagt sie „bereite ich Fisch aus unserem eigenen Teich zu“. Oft sind es zwei Stück, so dass sie und ihr Mann Mufazol – die Kinder des alten Ehepaars sind schon verheiratet – beide einen Fischkopf abbekommen. Auch Eier sind keine Seltenheit bei ihnen, haben sie doch ein paar Enten und Hühner. Reis baut Mufazol auf eigenem Land an. Bloß Gewürze und Öl – pro Woche verbrauchen die beiden ungefähr einen halben Liter – muss er regelmäßig zukaufen. Ab und zu bringt er auch Fleisch vom Marktplatz mit, wo er sich immer wieder gerne einen Tee genehmigt. Bald wird er dort einen Teil ihrer Jackfrüchte verkaufen. Die anderen Bäume in ihrem Garten, Papaya, Guave, Banane und natürlich Mango, tragen nicht viel. Doch die beiden genießen die Abwechslung – und wenn Saison ist: Mango in heißer Milch.

Mit der wichtigsten Veränderung während eines jeden Jahres, der Flut, wissen Nurzahar und Mufazol umzugehen. Natürlich ist es nicht einfach, wenn das Haus für eineinhalb Monate unter Wasser steht. Doch ihre

Habseligkeiten können sie in hochgestellten Truhen oder direkt unter dem Dach verstauen. Und mit ihrer transportablen Kochstelle können sie ihre Vorräte auch auf dem nahe gelegenen Damm zubereiten.

Solche Routine ist hier in Gaibandha, dieser von den Flüssen Teesta und Brahmaputra so sehr geprägten Region, normal. Oft hört man von Schicksalen, wie es das Ehepaar auch von sich berichtet: dass sie alles neu aufbauen mussten, nachdem vor 25 Jahren der Fluss ihr Land verschlang. Als sie dorthin zogen, wo sie jetzt leben, konnten sie sich zwar ein kleines Feld kaufen, hielten sich jedoch besonders während der Flut mehr schlecht als recht über Wasser. Damals aßen sie höchstens zweimal täglich. An Vorratshaltung war in ihrer kleinen Strohütte nicht zu denken.

Nurzahar ist stolz darauf, dass sie sich jetzt satt essen, mehr Land und Vieh kaufen und ihre Hütte ausbauen konnten. Sie erzählt gerne, wie sie sich aus ihrer damaligen Lage befreit haben. Besonders lebhaft wird sie, wenn sie sich daran erinnert, wie sie zusammen mit anderen Frauen aus dem Dorf, noch bevor irgendeine NGO dort arbeite-

te, regelmäßige Treffen organisierte. So entstand eine der ersten Spargruppen, die von der NETZ-Partner-Organisation *Gana Unnayan Kendro* später auch mit Trainings und günstigen Krediten unterstützt wurde.

Nurzahar und Mofazol haben ihre Chance genutzt. Sie können der nächsten Flut entspannt entgegen sehen. Nurzahar meint sogar scherzhaft, dass sie sich schon auf den guten Fisch freue, den sie dann mit dem großen Netz fangen werden.

Asida
und ihr
Mann
Quddus



Asida: Blätter vom Wegesrand

Asida und ihr Mann Quddus hoffen, mit bloßen Händen einige Fische zu ergattern. An ein Netz ist ebenso wenig zu denken wie an Vorräte. Schon jetzt, kurz nach der Erntezeit, essen sie und ihre drei Kinder nicht mehr dreimal täglich. Doch Angst hat Asida vor allem vor den nächsten Monaten, wenn ihre Strohütte unter Wasser steht und sie keine Arbeit mehr findet. Klagen zeigt sie uns ihren kleinsten Sohn. Sie erwartet, dass wir ihm und seinen Geschwistern mehr als die eine Mahlzeit täglich sichern, die sie ihnen während der Flut bieten kann. „Wir essen das, was wir kriegen. Wenn wir wenig kriegen, essen wir wenig“ erklärt Asida ungeduldig auf unsere Frage, was und wie viel sie normalerweise zu sich nehmen. Im Moment weiß sie nicht einmal, was ihre Familie heute Abendessen wird. Ihren letzten Reis haben sie gestern Abend verbraucht, und neuen konnte ihr Mann nicht kaufen, da er das gestern verdiente Geld für Medikamente ausgeben musste.

So kocht Asida zum Frühstück kleingestampfte, noch unreife Reiskörner, ein Rest, der bei der normalen Reiszubereitung mit einem Bambussieb aussortiert wird. Das Brennmaterial, mit Erde vermischtes Stroh und getrockneter Kuhdung, hat sie gesammelt – genauso wie

ihre Tochter zuvor die Frühstücksbilge: ein paar grüne Blätter vom Wegesrand.

Diese Sorte mag sie lieber als die Blätter der Kürbispflanze, die auf ihrem Strohdach wächst, erklärt uns Asida. Dabei gibt sie zu den Blättern, die gekocht an Spinat erinnern, abschließend noch ein paar Chili-Schoten, neben Salz und Gelbwurz ist dies ihr einziges Gewürz.

Ihrem Jüngsten scheint die Paste zu schmecken – auch deshalb, weil er den Geschmack von Ei und teuren Gemüsesorten nicht kennt? Asida jedenfalls genießt nicht. Sie schiebt sich, verschämt abgewandt, schnell ihre Ration in den Mund. Wahrscheinlich absichtlich wenig, um ihren Kindern noch etwas für Mittag aufzuheben, oder damit Quddus, dem sie später noch einen Nachschlag anbietet, mehr hat.

Abwechslung zu solch dürftigen Mahlzeiten gibt es kaum. Quddus kauft nur das allernotwendigste, pro Woche einen viertel Liter Öl und gelegentlich etwas Gemüse. Auch das Wichtigste, den Reis, muss er kaufen, da das Ehepaar kein eigenes Land besitzt. Die beiden Bäume neben ihrer Hütte tragen nicht viel, die Mangos essen die Kinder meist schon unreif. Milch können sich Asida und Quddus dazu nicht lei-



Fotos: Max Stille

sten. Ebenso wenig wie Tee oder die Betelnüsse, welche Nurzahar und Mufazol so gerne kauen.

Trinkwasser gibt es kostenlos

Für beide Familien kostenlos ist das Trinkwasser. Nurzahar nutzt die Pumpe hinter ihrem Haus, Asida hingegen ist auf die Nachbarn angewiesen. Wie so oft. Auch morgen werden sie und ihr Mann wahrscheinlich wieder von Haus zu Haus ziehen, um wenigstens ein karges Mahl zu sammeln, welches sie später abarbeiten werden. Kein Wunder, dass wir nur ein trauriges Lächeln ernten, als wir nach ihren Vorstellungen von der Zukunft und eigenen Plänen fragen. „Was morgen ist, das weiß Allah“, sagt Asida. Wie auch planen, wenn jede kleine Schwierigkeit eine so große Bedrohung bedeutet. Erst jetzt wird uns klar, wie glücklich sich Nurzahar und Mufazol schätzen können, selber so gut vorsorgen zu können, für Krankheiten, Flut – oder die Umsetzung eigener Ideen.

Ob Asida und Quddus ihre Chance nutzen werden, sich als Teilnehmer des Projektes „Ein Leben lang genug Reis“ auch etwas aufzubauen? Wir hoffen es – dass Asida eines Morgens bei der Frühstückszubereitung wie Nurzahar sagen kann: „Bei uns hat niemand Hunger“.

Ulrike Eichler und Max Stille leben und arbeiten seit Herbst 2004 als NETZ-Freiwillige in Bangladesch.

Der Traum von einer Welt ohne Hunger

Wie kann das Recht auf Nahrung verwirklicht werden?

Von Ujjaini Halim

Armut und Nahrungsmittelunsicherheit

Die Volksrepublik Bangladesch hat die wichtigsten internationalen Menschenrechtsabkommen für das Recht auf Nahrung ratifiziert. Darüber hinaus verpflichtet die Verfassung die Regierung, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln kontinuierlich zu verbessern.

Dennoch sind Hunger, Unterernährung und Armut in Bangladesch weit verbreitet. Von den 140 Millionen Menschen gelten etwa 30 Millionen als „extrem arm“: Sie können sich nicht genügend Essen leisten, um ein gesundes, produktives Leben zu führen. Frauen und Kinder sind besonders betroffen. Viele leiden an chronischer Unterernährung.

Unsichtbarer Hunger tötet auf leise Art. Nach Schätzungen von Weltbank und UNICEF sterben in Bangladesch täglich 600 bis 700 Menschen an den Folgen von Hunger. Die Ernährungssituation unterscheidet sich je nach sozialer Schicht. Ein Teil der Armen konsumiert genügend Getreide, doch mangelt es an Gemüse – diese Menschen nehmen weniger als 50 Prozent der erforderlichen Mindestmenge an Proteinen zu sich.

Nach einer neueren Schätzung der Weltbank gehen Bangladesch jährlich eine Milliarde US-Dollar als Folge von chronischer Unterernährung verloren. Den vorhandenen Statistiken zufolge verfügt Bangladesch jedoch über genügend Nahrungsmittel, um seine Bevölkerung zu ernähren.

Die Wurzeln des Hungers

Eine gesicherte Ernährung sowohl auf nationaler Ebene als auch auf der Ebene der einzelnen Haushalte hängt in Bangladesch eng zusammen mit dem Bevölkerungsanstieg,

dem Wachstum der Landwirtschaft, der Arbeit, dem Einkommen, der Kaufkraft der Bauern und der Marktsituation. Die steigende Nahrungsmittelproduktion bewirkt nicht von allein eine gesicherte Ernährungssituation. Nahrungsmittel müssen die verschiedenen sozialen Klassen erreichen. In diesem Kontext sind

- a) die ungleiche Verteilung von Besitz und Einkommen,
- b) deren Veränderung im Lauf der Zeit und
- c) das Recht auf Beschäftigung entscheidende Fragen.

Fehlender Zugang zu Land

Der Zugang zu Anbauflächen stellt den entscheidenden Faktor in Bezug auf Hunger und Unterernährung dar. Die Landbevölkerung setzt sich zusammen aus 22 Prozent Landlosen, 34 Prozent nur mit Hausbesitz, 12 Prozent Kleinbauern mit 0,2

bis 0,4 Hektar Land und 14 Prozent Bauern mit 0,4 bis 0,8 Hektar kultiviertem Land. 18 Prozent besitzen mehr als 0,8 Hektar, und diese verfügen über mehr als zwei Drittel des Landes. Die Pächter – Landlose und Kleinbauern – werden gezwungen, 50 Prozent ihrer Ernte den Grundbesitzern zu überlassen. Die Zahl der Landlosen wächst zum einen in Folge des Bevölkerungswachstums und des Erbrechts, das den Landbesitz in immer kleinere Parzellen teilt, zum anderen durch die Übergriffe einflussreicher Personen. Etwa drei Viertel aller bangladeschischen landwirtschaftlichen Haushalte können sich nicht von ihrem Land ernähren. Die zunehmende Landlosigkeit führt zu einer Abwanderung in die Städte auf der Suche nach Arbeit mit dem Ergebnis, dass viele Menschen unter schrecklichen Bedingungen in den Slums von

Bangladesch hat die wichtigsten internationalen Menschenrechtsabkommen für das Recht auf Nahrung ratifiziert. Dennoch können sich 30 Millionen Menschen nicht genügend Essen leisten. Frauen und Kinder sind besonders betroffen. Foto: Silvia Bères



Dhaka leben. Obwohl es den landlosen Familien von Rechts wegen zusteht, Staats-Land zu erhalten, das von der Regierung verteilt wird, profitieren aufgrund vielschichtiger komplexer Zusammenhänge und Konflikte nur sehr wenige landlose Haushalte von diesem Programm.

Die Verfassung von Bangladesch garantiert nicht ausdrücklich das Recht auf Land. Die gültigen Land-Gesetze basieren auf kolonialer Rechtsprechung und müssen dringend reformiert werden.

Diskriminierung schutzloser Gruppen

Die religiösen Minderheiten und indigenen Gruppen sowie die Frauen leiden am meisten unter der diskriminierenden Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie den kulturellen Normen. Ihre Rechte wurden bisher weitgehend von Regierung und Politik ignoriert.

- Indigenen Gruppen wird der Zugang zu Waldland verweigert.
- Religiöse Minderheiten sind Opfer diskriminierende Politik in Bezug auf Landrechte.
- Frauen sind hinsichtlich der Land- und Besitzrechte benachteiligt.

Untersuchungen von NGOs und internationalen Menschenrechtsorganisationen weisen darauf hin, dass die ethnischen Minderheiten hauptsächlich deshalb unter Landproblemen leiden, weil eine Ungleichheit zwischen der Zivilgesetzgebung und den traditionellen Gewohnheitsrechten der indigenen Bevölkerung besteht.

Die Gesetze, welche die Wälder betreffen, ignorieren in der Regel den Rechtsschutz der dort lebenden indigenen Bevölkerungsgruppen. Die religiösen Minderheiten dagegen werden durch das „Gesetz zum übertragbaren Eigentum“ (Vested Property Act) und andere Verordnungen diskriminiert.

Frauen sind am stärksten von einer diskriminierenden Politik in Bangladesch betroffen. Benachteiligende Erb- und Landrechte verwehren ihnen den gleichen Anteil an den Produktionsmitteln. Deshalb ist es offensichtlich, dass Hunger und Unterernährung geschlechtsspezifisch unterschiedlich vorkommen –

wesentlich mehr Frauen leiden an chronischem Hunger als Männer. Die Tatsache, dass Frauen und Mädchen zuletzt essen, hat zur Folge, dass sie häufig am wenigsten essen.

Opfer von Naturkatastrophen gehören ebenfalls zur Gruppe der Schutzlosen. Etwa zwei Millionen Menschen leben auf den Schwemmland-Inseln, die häufig Erosion und Überschwemmungen ausgesetzt sind.

Wirkungslose politische Maßnahmen

In Bangladesch hat das System der staatlichen Nahrungsmittelverteilung eine lange Tradition, die auf die große bengalische Hungersnot im Jahre 1943 zurückgeht. Damals wurde ein System von Lebensmittelkarten eingeführt. Heute gibt es zahlreiche Programme zur Lebensmittelverteilung. Einige beinhalten den subventionierten Verkauf von Getreide an spezielle Gruppen, andere die Verteilung von Nahrungsmitteln. Sie zielen darauf, ein Sicherheitsnetz zu schaffen oder Katastrophenhilfe zu betreiben.

Im Rahmen der Strukturanpassungsprogramme seit Mitte der 1980er Jahre hat sich das staatliche Lebensmittelverteilungssystem wesentlich verändert. Es ist nun marktorientierter, und an Stelle einer allgemeinen Verteilung wird ein zielgerichtetes „Sicherheitsnetz“-Programm für die Bedürftigsten entwickelt. Die Nahrungsmittelvorräte der Regierung werden abgebaut und der Nahrungsmittelimport im privaten Sektor dereguliert, um kommerzielle Importe zu ermöglichen. In einem katastrophengeschüttelten Land wie Bangladesch ist es jedoch absolut notwendig, dass die Regierung auf Katastrophen reagieren kann. Der weitere Abbau von Nahrungsmittel-



48 Prozent der Kinder unter fünf Jahren leiden an Untergewicht. Foto: Peter Dietzel

reserven würde daher die Ernährungskrise in Bangladesch weiter verschärfen.

Immerhin ist es ermutigend, dass die Regierung von Bangladesch gemeinsam mit dem „Welternährungsprogramm“ und der Welternährungsorganisation FAO umfassende Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung ergriffen hat.

Schlechte Regierungsführung und strukturelle Hindernisse

Die Durchsetzung des Rechts auf Nahrung wird auch durch Defizite bei der Anwendung bestehender Gesetze erschwert. Die Armen des Landes haben unzureichenden Zugang zur Gerichtsbarkeit, um ihre Rechte zu schützen. Im Entwicklungsbericht der Vereinten Nationen ist zu lesen: „Hohe Gerichtskosten, lange Verzögerungen bei der Rechtssprechung, fehlende rechtliche Hilfe und mangelhafte Unab-



Statistisch gesehen verfügt Bangladesch über genügend Nahrungsmittel, um die Bevölkerung zu ernähren. Foto: Peter Dietzel

hängigkeit der Gerichte haben dazu geführt, dass das Rechtssystem für die große Mehrheit der Armen und Benachteiligten praktisch unzugänglich ist.“

Schlechte Regierungsführung und Missmanagement stellen ebenfalls ein Hindernis bei der Verwirklichung des Rechts auf Nahrung dar. Mehrere Studien zeigen, dass Korruption in einigen Institutionen und Behörden weit verbreitet ist. Ein neues Phänomen im heutigen Bangladesch ist die Herausbildung mächtiger krimineller Banden, die oft über enge Verbindungen zu den staatlichen Organen verfügen. Auch dies macht es für die Menschen oft schwierig, das Recht auf Nahrung in Anspruch zu nehmen.

Verstoß gegen staatliche Verpflichtungen

Die Verpflichtung, bereits bestehenden Zugang zu ausreichender Nahrung zu respektieren, bedeutet, dass der Staat keine Maßnahmen ergreifen darf, die diesen Zugang behindern könnten. In Bangladesch stellt die Vertreibung der Landlosen oder indigenen Bevölkerungsgruppen durch Regierung und Behörden einen klaren Verstoß gegen diese Verpflichtung dar. Diese Vertreibungen in verschiedenen Teilen des Landes sind keine Einzelfälle. Dabei nimmt die Anwendung von Gewalt zu. Entwicklungsprojekte, die von der

Regierung gefördert werden, bedrohen immer wieder die Lebensgrundlage der Armen.

Der bangladeschische Staat muss sicher stellen, dass weder Unternehmen noch Einzelpersonen die Menschen ihres Zugangs zu ausreichend Nahrung berauben. Fischereiprogramme – wie die Garnelen-Zucht – führen zur Vertreibung armer Bauern, ohne dass diese irgend eine Entschädigung bekommen hätten.

Der Staat muss zudem die Menschen darin unterstützen, Zugang zu den Ressourcen und Mittel zu erlangen, die ihren Lebensunterhalt einschließlich einer gesicherten Ernährung ermöglichen. Die Landpolitik in Bangladesch legt fest, dass Staats-Land an die Landlosen verteilt werden soll. Die Regierung gibt den Landlosen jedoch oft keine Besitzurkunden für das Land, das sie besiedeln und kultivieren.

Es ist notwendig, Fälle zu dokumentieren, in denen das Recht auf Nahrung missachtet wird. Den Organisationen der Zivilgesellschaft kommt in dieser Hinsicht eine bedeutende Rolle zu. Obwohl es nur wenige Organisationen gibt, die auf ökonomische, soziale und kulturelle Menschenrechte spezialisiert sind, arbeiten immer mehr NGOs mit einem Ansatz, der auf der Durchsetzung von Rechten basiert. Es ist das Gebot der Stunde, das allgemeine Bewusstsein der NGOs, der staatli-

chen Behörden und der schutzlosen Gruppen dafür zu schärfen, dass das Recht auf Nahrung ein grundlegendes Menschenrecht darstellt und dass es Aufgabe der Regierung von Bangladesch ist, dieses Recht durchzusetzen.

Das Recht auf Nahrung

Um den Menschen den Zugang zu Nahrung zu garantieren, ist es hilfreich, sich auf die *Rechte* der Menschen zu konzentrieren. Berücksichtigt man die momentane Situation, so sollten der Regierung folgende Vorschläge zur Förderung des „Rechts auf Nahrung“ unterbreitet werden.

- Es ist notwendig, die Aufmerksamkeit auf die Ärmsten zu lenken: Die Maßnahmen müssen über Nahrungsmittelhilfe hinausgehen und sollten einen dauerhaften und nachhaltigen Zugang zu Nahrung sichern.
- Die Realisierung des Rechts auf Nahrung sollte unter aktiver Einbeziehung der Menschen und schutzlosen Gruppen entwickelt werden.
- Der Zugang zu ausreichender Nahrung muss Teil eines sozialen Netzes sein. Deshalb sollte die Möglichkeit der Regierung, Nahrungsmittel in Krisenzeiten zur Verfügung zu stellen, nicht durch strukturelle Veränderungen beschnitten werden.

- Jegliche diskriminierende Politik und Gesetzgebung gegen Frauen, religiöse Minderheiten und indigene Bevölkerungsgruppen muss abgeschafft werden. Der Schutz ihrer Landrechte muss gestärkt werden.
- Ärmsten, Minderheiten und Frauen sollte der Zugang zu Staatsland erleichtert werden. Das System der Registrierung von Land sollte verlässlicher und transparenter gemacht, die illegale Aneignung von Land durch die Mächtigen muss unterbunden werden.
- Das Landreform-Gesetz muss überarbeitet werden, um eine echte Agrarreform voranzutreiben.
- Die Reformen sollten Maßnahmen beinhalten, die einen sicheren Zugang zu arsenfreiem Trinkwasser sowie Wasser zu Bewässerungszwecken ermöglichen.
- Die Bürger müssen effizient vor Gewalt und Repressionen durch Dritte geschützt werden, vor allem wenn es sich um den Zugang zu den Produktionsmitteln handelt. Rechtsmittel gegen Verlet-

zungen des Rechts auf Nahrung sollten bereit gestellt werden.

- Die Straflosigkeit von Menschenrechtsverletzungen muss reduziert werden. Ein grundlegender politischer Wille ist nötig, um die Menschenrechte zu fördern und zu schützen. Trotz der angespannten innenpolitischen Lage ist es eine fundamentale Verpflichtung der Regierung, die Menschenrechte und die Gesetze zu respektieren.
- Außerdem wäre die Einrichtung einer unabhängigen nationalen Menschenrechts-Kommission in Bangladesch ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Durchsetzung des Menschenrechts auf Nahrung.
- Die Entwicklung einer starken Zivilgesellschaft ist das Gebot der Stunde, um die Bewegung der Menschen dahin zu führen, Lebensmittelsouveränität zu erlangen.

Schlussfolgerung

Es ist sehr ermutigend festzustellen, dass Bangladesch in den letzten

zehn Jahren bedeutende Fortschritte bei der Durchsetzung des Rechts auf Nahrung gemacht hat. Das Land hat fortschrittliche Gesetze erlassen und Programme zur Nahrungssicherung entwickelt. Durch eine wachsende Nahrungsmittelproduktion und indem Wege gefunden wurden, mit den vielen Naturkatastrophen fertig zu werden, ist es dem Land gelungen, die Bedrohung durch Hungersnöte zu überwinden. Mit echtem politischem Willen der Regierung und dem Bewusstsein der Bevölkerung, dass ein Recht auf Nahrung besteht, wäre es dem Land möglich, weitere bedeutsame Fortschritte zu machen. Dadurch würde es einen wesentlichen Beitrag leisten, den Traum zu verwirklichen, die Welt von Hunger und Unterernährung zu befreien.

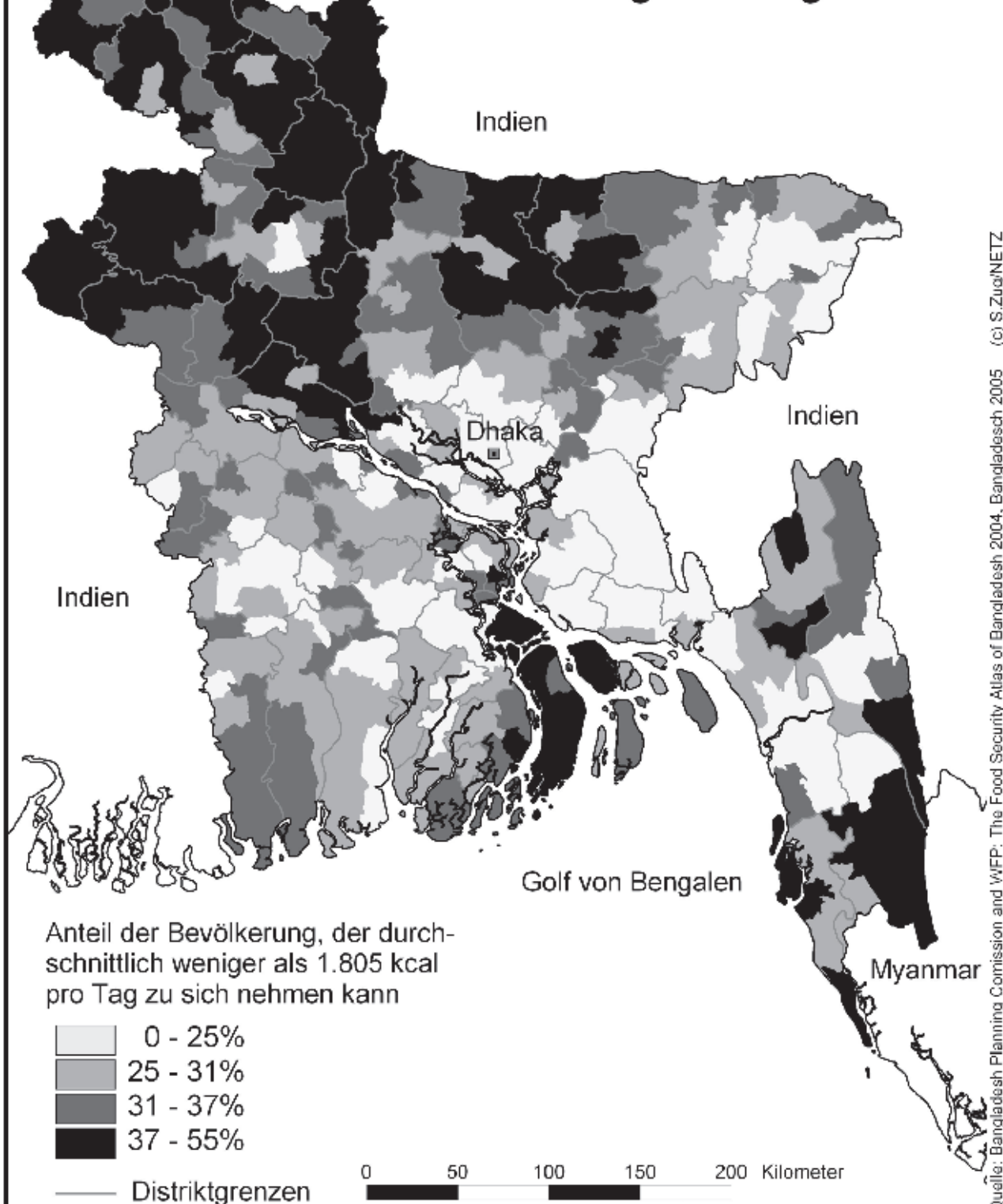
Dr. Ujjaini Halim hat am Südasien-Institut der Universität Heidelberg über Garnelen-Zucht im indischen Bundesstaat Orissa promoviert. Derzeit lebt sie in Kalkutta und arbeitet dort für die Menschenrechtsorganisation FIAN.

Übersetzung: Cornelia Ott

Foto: Florian Schedler



Anteil der chronisch unterernährten Bevölkerung in Bangladesch



Nahrung für Millionen

Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen

Von M. Emamul Haque

Gefragt, was er denn einmal werden möchte, antwortet Rubel mit einem strahlenden Lächeln: „Ich möchte Arzt werden, so dass ich eines Tages die Menschen glücklich machen kann.“

Während Tausende von chronisch unterernährten Kindern in Bangladesch sich um ihre nächste Mahlzeit sorgen und ihr natürliches Lächeln längst verloren haben, träumt er davon, Arzt zu werden. Wie kommt es, dass der elf Jahre alte Rubel, Sohn des armen bäuerlichen Tagelöhners Alauddin aus Lalmonirhat, einem der ärmsten Distrikte Bangladeschs, so hochfliegende Träume haben kann? Vielleicht, weil er am Schulspeisungsprogramm des Welternährungsprogramms teilnimmt.

Mangelernährung

Das Problem der Fehl- und Unterernährung beraubt Bangladesch des Arbeitskräftepotentials, das das Land verdient und braucht. Fünfzig Prozent aller Kinder leiden an Eisenmangel. Die Mangelernährung von Kindern wird am Anteil der untergewichtigen Kleinkinder deutlich. Etwa fünfzig Prozent aller Kinder unter fünf Jahren sind untergewichtig und wachstumsgestört. Dies führt zu reduzierter körperlicher Entwicklung und verminderter geistiger Leistungsfähigkeit. Noch immer werden in Bangladesch 30 Prozent aller Kinder mit zu niedrigem Geburtsgewicht geboren.

Die Mangelernährung in Bangladesch hat viele Ursachen. Die direkten Gründe sind Krankheiten und unzureichende Nahrungsaufnahme. Zu den tiefer liegenden Ursachen für die Mangelernährung gehört aber, dass Familien nicht in der Lage sind, ausreichend Nahrungsmittel für ihre Bedürfnisse anzubauen oder zu kaufen.

Ernährungspolitik

Mangelernährung hat sich in Bangladesch zu einem ernststen Gesundheitsproblem entwickelt, das besonders das Wohlergehen von Müttern und Kindern in den extrem armen Familien beeinträchtigt. Um die Situation bis zum Jahr 2010 unter Kontrolle zu bringen oder gar umzukehren, hat die Regierung eine nationale Nahrungsmittel- und Ernährungspolitik sowie einen „Nationalen Aktionsplan für Ernährung“ vorgestellt.

Das Ausmaß der Unsicherheit

Frauen und Mädchen sind von Mangelernährung in einem viel größeren Ausmaß betroffen als Männer und Jungen. Den verwundbarsten Teil der Bevölkerung stellen die von Frauen geführten Haushalte dar. Die Armut von Müttern hat eine alarmierende Dimension. Der Anteil von

unternährten Müttern beträgt 35 bis 41 Prozent. Jede zweite schwangere Frau leidet unter Eisenmangel.

Fortschritte

Trotz negativer Vorhersagen hat Bangladesch auf verschiedenen Gebieten beachtliche Erfolge erzielt. Dazu gehören: Steuerung des Bevölkerungswachstums, Verminderung der Kindersterblichkeit und der Mangelernährung bei Kindern, Katastrophenvorsorge und -bekämpfung, die Einbindung von Frauen in den Entwicklungsprozess, Förderung von Graswurzelaktivitäten durch NGOs, und auch der Übergang zur Demokratie.

Trotz solcher Erfolge ist Bangladesch bei einigen der Entwicklungszielen, die vor fünf Jahren auf dem Millenniumsgipfel beschlossen wurden, noch nicht auf dem richti-

Das „Entwicklungsprogramm für gefährdete Gruppen“ in der Praxis: Nicht immer ein Vorzeige-Projekt

Im „Entwicklungsprogramm für gefährdete Gruppen“ erhalten extrem arme Frauen zwei Jahre lang Lebensmittelkarten, um monatlich angereichertes Vollwertweizenmehl beziehen zu können. Während dieser Zeit nehmen sie an Schulungen teil, die ihnen ermöglichen sollen, eigenständig Einkommen zu erwirtschaften. Das an sich sinnvolle Programm weist in der Umsetzung jedoch Mängel auf.

Ein Beispiel aus dem Bezirk Nilphamari Sadar

Eine örtliche Mitarbeiterin des Welternährungsprogramms stelle im März 2005 Strafanzeige wegen Korruption bei der Verteilung von Nahrungsmitteln. Daraufhin wurde die Verteilung umgehend gestoppt. Etwa 100 Säcke Weizen, die für das „Entwicklungsprogramm für gefährdete Gruppen“ bestimmt waren, wurden im Schuppen eines örtlichen Händlers gefunden. Sie hätten auf dem Schwarzmarkt verkauft werden sollen. Überdies wurden gefälschte Lebensmittelkarten in verschiedenen Gemeinden gefunden, in denen das Programm durchgeführt wird. Nach Angaben der örtlichen Behörde für Frauenangelegenheiten sind offiziell 380 Frauen in 15 Gemeinden Inhaberinnen von Lebensmittelkarten. Viele dieser Frauen gaben an, in den vergangenen fünf Monaten lediglich einmal Nahrungsmittel über das Programm erhalten zu haben. Weitere Frauen, die Anspruch auf 30 Kilogramm Vollwertweizen pro Monat haben, gaben an, dass meist etwa 5 Kilogramm in den Säcken gefehlt hätten.

Dirk Saam; Quelle: Daily Star

gen Weg. Eine der wichtigsten Herausforderungen des Millenniumplans betrifft Hunger und Ernährung. Es gibt zwar Fortschritte bei der einkommensabhängigen Armut, diese sind allerdings geringer als bei den südasiatischen Nachbarn.

Im Zeitraum zwischen den frühen achtziger und den frühen neunziger Jahren verringerte sich die einkommensbedingte Armut in Bangladesch pro Jahr um 0,8 Prozent. Wenig, verglichen mit 1,9 Prozent in Indien und 3,6 Prozent pro Jahr in Sri Lanka.

Die Arbeit des Welternährungsprogramms

Das Welternährungsprogramm verbindet in Bangladesch die Ziele der Armutsbekämpfung mit der Ernährungssicherung bei den extrem Armen. Die Nahrungshilfe und Entwicklungsdienste helfen den Ärmsten der Armen, den untersten Armutsbereich mit einer täglichen Nahrungsaufnahme von weniger als 1.805 Kilokalorien zu verlassen. Lebensmittelhilfe verbunden mit Lernprogrammen und Mikrokrediten ermöglicht den extrem armen Familien, aus dem Teufelskreis von

chronischer Nahrungsunsicherheit und Mangelernährung herauszukommen. Vom Welternährungsprogramm unterstützte Interventionen dienen als Sicherheitsnetz für die Ärmsten, indem sie Zugang zu Nahrung und sozioökonomischen Diensten schaffen. Zu den größeren Aktionen gehören das „Programm für gefährdete Gruppen“, die „integrierte Nahrungssicherung“ und das „Programm für Nahrung und Bildung“.

1. Entwicklungsprogramm für gefährdete Gruppen

Dies ist das größte Entwicklungsvorhaben der Welt, das ausschließlich auf Frauen ausgerichtet ist. Derzeit nehmen 750.000 Frauen aus extrem armen Haushalten teil. Damit sind 3,75 Millionen Menschen einbezogen. Die Teilnehmerinnen erhalten monatlich 30 Kilogramm Reis oder 25 Kilogramm angereichertes Weizenmehl. Dazu kommen Ausbildungs- und Informationsangebote zur Förderung des Bewusstseins für soziale und rechtliche Fragen, Trainings für Einkommensbildung sowie Spar- und Kreditprogramme für einen Zyklus von 24 Monaten. Nach

Ende der Nahrungsmittelhilfe sollen die am Programm teilnehmenden Frauen in reguläre NGO-Entwicklungsprogramme eingegliedert werden. So soll die Nachhaltigkeit der Entwicklungsergebnisse gesichert und den Frauen die Chance gegeben werden, ihren Lebensunterhalt weiter zu verbessern.

Unter den bedürftigen Frauen gibt es einen weit verbreiteten Mangel an Vitaminen und Nahrungsergänzungstoffen. Das Welternährungsprogramm prüfte deshalb in einem Pilotprojekt im Jahr 2002 die Verwendung von angereichertem Vollwertweizenmehl. Die Studien machten deutlich, dass dies einen wesentlichen Beitrag zu den Nahrungsbedürfnissen der ärmsten Familien leistete. Dazu kamen Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten in den Mühlen und Anreicherungsbetrieben für die Frauen.

Nach diesen ermutigenden Ergebnissen wurden 22 solcher Einheiten in Betrieb genommen. Zurzeit werden 40 Prozent aller Frauen, die am Programm teilnehmen, vom Weizenprojekt erreicht. Diese Zahl soll im Rahmen des nächsten Landesprogramms erhöht werden.

750.000 extrem arme Frauen erhalten nährstoff-angereicherten Weizen des Welternährungsprogramms. Fotos: Welternährungsprogramm



2. Integrierte Nahrungssicherung

Das Programm für integrierte Nahrungssicherung soll die Entwicklung der extrem armen Bevölkerung im ländlichen Bangladesch mit drei Schwerpunkten ermöglichen: Nahrungssicherheit der Familien, Vorbereitung auf Katastrophen und Verbesserung des Ernährungsstatus in den gefährdeten Gebieten. Durch Entlohnung öffentlicher Arbeiten einerseits in bar, andererseits in Lebensmitteln, fördert dieses Programm sowohl Gemeindeeinrichtungen als auch nachhaltiges Auskommen und guten Ernährungszustand bei den ärmsten Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern. Derzeit werden durch das Programm etwa 920.000 Menschen erreicht. Neben den oben beschriebenen Diensten wie Training für Einkommensbildung und Spar- und Kreditprogramme gibt es Zusatzernährung für Kinder zwischen 6 und 72 Monaten sowie für schwangere und stillende Mütter Unterweisung in sinnvoller, gesunder Ernährung.

3. Nahrung für Bildung

Die Aktion „Nahrung für Bildung“ zielt auf Grundschulkinder in den

ärmsten Gebieten und in städtischen Slums. Jedes Kind erhält an jedem Schultag ein Päckchen mit angereicherten Keksen, die von einem lokalen Hersteller stammen. Diese 75-Gramm-Päckchen decken 20 Prozent des täglichen Energieverbrauchs und 75 Prozent des täglichen Vitamin- und Mineralbedarfs eines Sechs- bis Elf-Jährigen. Mehr als eine Million Grundschulkinder werden so mit Hilfe von multi- oder bilateralen Unterstützern versorgt. Die Aktion fördert daneben auch kleine private Lebensmittelproduzenten, das Entstehen eines Marktes für nahrhafte Lebensmittel und schafft Arbeitsplätze für Frauen aus extrem armen Haushalten.

Mehrere Studien zeigten eine signifikante und sehr positive Wirkung dieses Programms insbesondere auf die schulischen Leistungen der Kinder, auf die Einschulungsrate und auf die Anwesenheit im Unterricht.

Neben den Aktivitäten im Landesprogramm stellt das Welternährungsprogramm Lebensmittelhilfe für 22.000 in Bangladesch lebende Rohingya, Flüchtlinge aus Myan-

mar, zur Verfügung. Seine Nothilfe-Aktionen erreichten als Sofortreaktion auf die Flut des Jahres 2004 fünf Millionen betroffene Arme.

Zielführung des Landesprogramms

In Bangladesch stößt man überall auf Arme. Deshalb riskiert ein geographisch nur auf besonders benachteiligte Gebiete orientiertes Vorgehen, dass Inseln von extremer Armut in ansonsten besser gestellten Gebieten übersehen werden. Das Welternährungsprogramm und die Regierung von Bangladesch sind sich darüber einig, dass nicht nur extrem Arme in den ärmsten Gebieten unterstützt werden sollten, sondern auch Arme in weniger gefährdeten Gebieten. Zurzeit gehen 75 Prozent der Ressourcen, die für das Programm für gefährdete Gruppen zur Verfügung stehen, in die ärmsten Gebiete. Der Rest geht in ausgesuchte Bereiche der weniger bedrohten Regionen.

M. Emamul Haque ist Leiter der Abteilung Advocacy des Welternährungsprogramms in Bangladesch.

Übersetzung: Walter Ott

Das Programm „Integrierte Nahrungssicherung“ beinhaltet auch Zusatzernährung für Kinder zwischen 6 und 72 Monaten.



Kinder, Kekse, Kalorien

Ein Programm für Grundschulkinder

Von Dirk Saam

„Biskuit-Programm“ wird es liebevoll genannt: Grundschulkinder erhalten täglich Kekse, die mit Nährstoffen angereichert sind. Das Projekt des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen, das den offiziellen Namen „Nahrung für Bildung“ trägt, weist erstaunliche Erfolge auf.

Acht Kekse

Im Juli 2002 wurde das Biskuit-Programm von der Regierung Bangladeschs in Zusammenarbeit mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Situation mangel- und fehlerernährter Kinder im Grundschulalter zu verbessern, die Einschulungsquote zu erhöhen und die Schulabbrecher- und Abwesenheitsquote zu reduzieren. Grundschulkinder bekommen jeden Morgen eine 75 Gramm schwere Packung mit acht Energie-Keksen ausgehändigt. Diese mit Mikro-Nährstoffen angereicherten Kekse enthalten 300 Kilokalorien und decken 75 Prozent des täglichen Bedarfs an Vitaminen und Mineralien und 20 Prozent des täglichen Energieverbrauchs eines Kindes bis zum elften Lebensjahr.

Im Jahr 2004 wurden durch das Programm in Bangladesch 1,2 Millionen Kinder im Grundschulalter erreicht, die in den ärmsten ländlichen Distrikten und in den Slums von Dhaka leben. In über 6.000 Schulen werden die Kekse verteilt. Neben den genannten Zielen soll das Programm dazu beitragen, die Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu erhöhen. Geschehen soll dies durch die Verringerung des Hungergefühls und des Mangels an Vitaminen, Mineralien, Proteinen und Eisen. Jod und Eisen sind die wichtigsten Mikro-Nährstoffe, die die geistige Entwicklung der Kinder fördern.

Dezentrale Verteilung

Die Energie-Kekse fertigt und liefert der Privatsektor. Das Welternährungsprogramm stellt Weizen und eine entsprechende Mischung an Mikro-Nährstoffen zur Verfügung und berät die örtlichen Großbäckereien bei der Einhaltung der Hygiene-Standards und der Qualitätskontrollen. Der Weizen, der für das Programm importiert wird, wird bei den örtlichen Großbäckereien gegen eine entsprechende Menge an Biskuits eingetauscht. Die Kekse werden an NGOs geliefert und in regionalen Depots gelagert. Die jeweiligen NGOs erstellen Verteilungspläne, kontrollieren die Anwesenheit der Schüler, überwachen die Verteilung der Kekse an die Schülerinnen und Schüler und achten darauf, dass die Lagerbedingungen in den Schulen und Depots den vorgegebenen Hygienestandards entsprechen. In jeder Schule kontrolliert überdies ein Ausschuss, ob der Verteilungsprozess den Kriterien des Programms entspricht. Die Ausschüsse bestehen aus Lehrern, Eltern und Mitarbeitern der Schulleitung. Mindestens eines der Mitglieder muss eine Frau sein.

Wissenschaftliche Auswertung

Gemäß einer Studie des „Internationalen Instituts für Ernährungspolitik“ in Washington hat die Einschulungsquote von Schülerinnen und Schülern in Schulen, in denen das Programm durchgeführt wird, im Vergleich zu anderen Schulen um 14 Prozent zugenommen. Auch konnte die Schulabbrecherquote um 7,5 Prozent reduziert werden. Im Durchschnitt hat das Programm dazu geführt, dass Kinder pro Monat 1,3 Tage länger in der Schule sind als in Regionen, in denen das Programm nicht durchgeführt wird. Schulische Tests, die vom Forschungsinstitut für Bildung der

Universität Dhaka entworfen wurden, lieferten verbesserte Ergebnisse in den Fächern Bengalisch, Englisch und Mathematik. Interessanterweise zeigt sich auch, dass zwei- bis fünf-jährige Geschwister von Kindern, die am Biskuit-Programm teilnehmen, einen Anstieg von lebensnotwendigen Mikro-Nährstoffen um 7 Prozent verzeichnen können. Dies liegt daran, dass ein Teil der Schulkinder, die Biskuits erhalten, die Kekse mit ihren jüngeren Geschwistern teilen.

Was sagen die Mütter...

Die bemerkenswertesten Aussagen lieferten jedoch die Mütter von Kindern, die an dem Programm teilnehmen. Über 80 Prozent der befragten Mütter sagten aus, dass sich die Konzentrationsfähigkeit ihrer Kinder verbessert habe. Nur 20 Prozent haben keinen Unterschied bemerken können. Etwa 64 Prozent der Mütter bescheinigten, dass das Programm zu einem verbesserten Gesundheitszustand ihrer Kinder geführt habe. 85 Prozent sagten, dass durch die Vergabe der Kekse das Interesse ihrer Kinder, zur Schule zu gehen, gestiegen sei. Knapp 80 Prozent sagten, dass ihre Kinder seit der Einnahme der Kekse ein erhöhtes Interesse zeigen, nach der Schule im Freien zu spielen. Auch sind die Haushaltsausgaben für die Kinder, die am Programm partizipieren, gesunken. 50 Prozent bescheinigten, dass sie ihrem Kind nun weniger „Taschengeld“ geben müssen als zuvor. Gut 20 Prozent gaben keine Veränderung an, während knapp 30 Prozent aussagten, niemals in der Lage gewesen zu sein, ihrem Kind „Taschengeld“ mitzugeben. Mütter sagten aus, dass sie einen geringen Betrag für ihre Kinder ausgegeben haben, um ihren Kindern zum Frühstück etwas zu essen zu geben. „Dieses Essen war jedoch

nicht sehr reichhaltig, häufig sogar verschmutzt, dadurch wurde mein Kind krank“, sagt eine Mutter aus dem städtischen Slum in Mirpur, einem Stadtteil von Dhaka. „Seit mein Kind am Biskuit-Programm teilnimmt, kann ich ein wenig Geld beiseite legen, um andere lebensnotwendige Dinge zu kaufen“. Durch

die Vergabe der Biskuits in den Schulen dürfen die Kinder zu Hause jedoch nicht weniger zu Essen bekommen. Studien belegen auch, dass dies eher nicht der Fall ist.

... und die Lehrer?

„Das Biskuit-Programm hat positive Auswirkungen“, freut sich ein

Grundschullehrer in einer Slumschule in Mirpur. „Bevor das Biskuit-Programm in unserer Schule durchgeführt wurde, sind Schüler und Schülerinnen regelmäßig im Unterricht eingeschlafen, da sie morgens nichts zu essen bekommen hatten“, sagt der Lehrer. „Ich muss zugeben, dass auch ich den Zusammenhang zwischen Müdigkeit, Konzentrationsmangel und Hunger lange nicht erkannt hatte. Ich habe gar einmal ein Kind geschlagen, da es einfach nicht wach bleiben konnte. Ich hielt das für Ungehorsam.“ Seitdem das Biskuit-Programm an seiner Schule durchgeführt wird, habe sich die Situation deutlich verbessert. Müdigkeit, verursacht durch mangelnde Nahrungsaufnahme und den Mangel an Vitaminen und Mineralien, sei nun aus den Klassen verschwunden.

Kinder im Grundschulalter

Das Biskuit-Programm hat Grundschul-Kinder – im Alter von sechs bis elf Jahren – als Zielgruppe. Entscheidend für die körperliche und geistige Entwicklung sind jedoch die ersten beiden Lebensjahre: Mangelernährung bei Kleinkindern führt zu irreparablen Schäden. Spricht das Biskuit-Programm eine falsche Zielgruppe an? „Wir haben uns diese Kritik bereits des Öfteren anhören müssen“, so eine Verantwortliche des Welternährungsprogramms in Dhaka. „In der Tat haben wir bereits überlegt, das Biskuit-Programm auf Kinder im Vorschulalter auszuweiten, allein die Kapazitäten fehlen. Um Kleinkinder anzusprechen, haben wir das ‚Integrierte Programm zur Ernährungssicherung‘ ins Leben gerufen. Hier werden explizit Kinder im Alter zwischen sechs und 72 Monaten angesprochen. Wir wollen künftig diese beiden Programme stärker miteinander verknüpfen.“

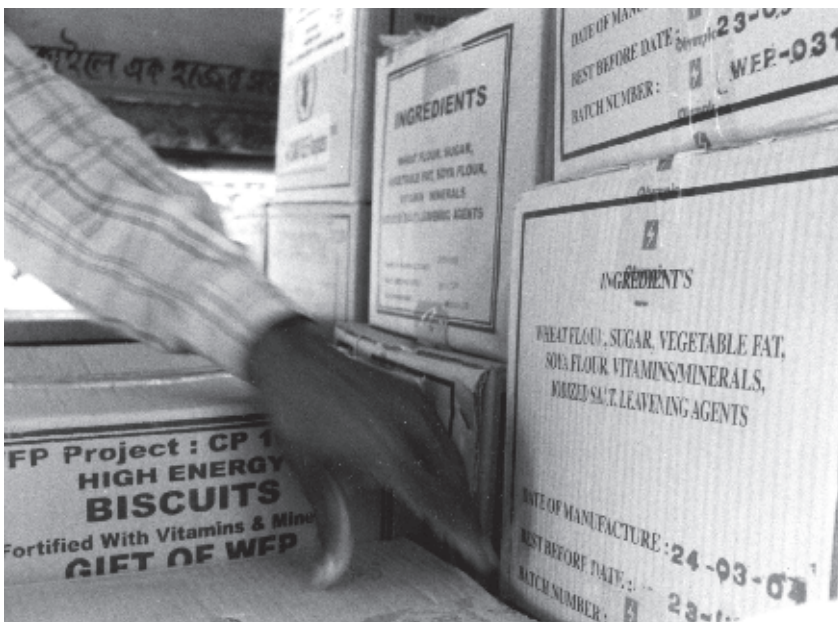
Leidet die Qualität der Bildung?

Die Verteilung der Kekse führt dazu, dass mehr Kinder zur Schule gehen und auch dort verbleiben. Dadurch steigt die Anzahl der Kinder in den Klassenräumen. Durchschnittlich unterrichtet in öffentlichen Schulen ein Lehrer etwa 70 Kinder. „In der Tat“, so ein Grundschullehrer in



Oben: 1,2 Millionen Grundschulkinder erhalten jeden Morgen acht Energie-Kekse, die 300 Kilokalorien enthalten und 75 Prozent des täglichen Bedarfs an Vitaminen und Mineralien decken. Foto: Welternährungsprogramm

Unten: NGOs überwachen die Verteilung der Kekse an die Schülerinnen und Schüler. Foto: Silvia Bères



Dhaka, „hat die Anzahl der Schüler zugenommen, seit das Biskuit-Programm bei uns durchgeführt wird.“ Er zeigt auf seine Schüler und Schülerinnen, die an kleinen morschen Holzbänkchen Platz genommen haben und fügt hinzu: „Das ist aber nicht wirklich ein Problem. Vielmehr ist es sehr erfreulich, dass seit Beginn des Programms Krankheiten wie Ruhr, Durchfall und Fieber weniger geworden sind.“

„Wir konnten bisher noch nicht feststellen, dass die Qualität der Bildung unter zunehmenden Schülerzahlen zu leiden hatte“, sagt eine Verantwortliche des Welternährungsprogramms in Dhaka. Nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: „Ausschließen kann ich es aber nicht.“ Sie erklärt: „Das kann aber auch nicht die Aufgabe des Welternährungsprogramms sein, für qualitative Grundbildung zu sorgen. Ziel des Programms ist es, Kindern Anreize zu geben, zur Schule zu kommen und dort zu bleiben und durch die Einnahme der Kekse

die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Das Biskuit-Programm ist ein Ernährungs- und kein Bildungsprogramm“, schließt sie, weist jedoch darauf hin, dass es zur Gewährleistung qualitativer Bildung andere flächendeckende Programme des Staates gibt, etwa das Programm zur Entwicklung der Grundschulbildung, das unter anderem die Ausbildung der Lehrer verbessern soll.

Die Stimmen der Kritiker

Hunger und Unterernährung haben strukturelle Ursachen. Arme haben häufig keinen Zugang zu Land, um Nahrungsmittel anzubauen, oder sie arbeiten als Tagelöhner, meistens schlecht bezahlt. Kindern in den Schulen eine Mahlzeit oder Energiekekse zu geben, bedeutet jedoch, sich lediglich mit den Symptomen, nicht aber mit den Ursachen der Armut zu beschäftigen, so einige Kritiker des Biskuit-Programms. Strukturelle Veränderungen werden nicht herbeigeführt, die Probleme ungerechter Landverteilung und Enteignung

von Land werden nicht berührt. Somit sei das Programm lediglich eine Dienstleistung, wertvoll, in der Tat, aber nicht nachhaltig Struktur verändernd.

Zweifelsohne handelt es sich bei der Verteilung der Kekse um eine Form der Nahrungsmittelhilfe. Dadurch jedoch, dass die Konzentrationsfähigkeit der Kinder ansteigt, sie dem Unterricht besser folgen können und entsprechend bessere Testergebnisse erzielen, sind sie in der Lage, weiterführende Schulen zu besuchen und später besser entlohnte Arbeit zu finden. Ihre Chancen, der Einkommensarmut zu entkommen, steigen.

Die Chance zur Förderung der einheimischen Wirtschaft scheint jedoch noch ungenutzt: In Zukunft sollte der Anteil des importierten Weizens reduziert werden. Die Produktion des Weizens in Bangladesch würde den einheimischen Weizenbauern zu gute kommen und die Binnenwirtschaft stärken.

Langfristige Wirkung

Menschen, die nie Lesen, Schreiben und Rechnen lernen konnten, werden leichter ausgenutzt. Vielen von ihnen ist nicht bewusst, dass Gesetze existieren, die ihre Rechte schützen. Zahllose Menschen, deren Bildungsstand gering ist, ergeben sich wort- und tatenlos in ihre Situation und akzeptieren diese als naturgegeben und unveränderlich. Mangelnde Bildung bedeutet oft mangelnde Kritikfähigkeit. Eine kritikfähige Gesellschaft ist jedoch Grundstein für eine funktionierende Demokratie.

Wird über das Biskuit-Programm ein höherer Bildungsstand erreicht, der Menschen ermöglicht ihre Rechte einzufordern, dann kann es nicht nur als „Dienstleistungsprogramm“ eingestuft werden. Denn dann findet auch der Ansatz, der Strukturen durch die Einforderung von Rechten verändern will, auf indirekte Weise Berücksichtigung.

Dirk Saam ist Referent für Entwicklungspolitik bei NETZ.

Durch die Ausgabe der Kekse hat sich die Quote der Schulabbrecher um 7,5 Prozent verringert. Foto: Welternährungsprogramm



Ein Leben lang genug Reis?

Erste Auswertung des Programms für extrem arme Frauen

Von Peter Dietzel

Morgens, wenn sie aufwachen, wissen sie nicht, ob sie etwas zu essen bekommen. Meist sind es ein bis zwei dürftige Mahlzeiten am Tag. Die Kinder in den Familien wachsen chronisch unterernährt auf. Von der Entwicklungsarbeit wurden diese Ärmsten bislang kaum erreicht: Frauen, die ihre Kinder ohne männliches Familienmitglied durchbringen müssen, Familien ohne eigenes Land, Kranke, Behinderte – Menschen, die mit weniger als 1.805 Kilokalorien Nahrung pro Tag leben müssen. Im Jahr 2002 legte NETZ seinen Schwerpunkt auf die Arbeit mit ihnen. Replizierbare Entwicklungsansätze für die Arbeit mit den Ärmsten gab es jedoch nicht. Deshalb unterstützte NETZ zwei NGOs – begleitet von einem Fachberater – Konzepte für die Arbeit mit den Ärmsten zu entwickeln.

Im August 2002 startete das von NETZ geförderte „Programm für extrem arme Frauen“ – finanziert aus privaten Spenden und Zuschüssen des deutschen Entwicklungsministeriums, der Wilhem-Oberle-Stiftung, der Bangladesch-Initiative Aachen, des Entwicklungshilfe-Klubs Wien, der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Stadt Wetzlar. Die beiden NETZ-Partner Sabalamby Unnayan Samity und Jagorani Chakra führen die Projekte durch: Sabalamby arbeitet mit den ärmsten Familien im Bezirk Mohanganj (vergleichbar einem Landkreis) des Distrikts Netrakona und Jagorani Chakra in den beiden Bezirken Damurhuda und Jibonnagar im Distrikt Chuadanga. Die Entwicklungsansätze der beiden NGOs unterscheiden sich allerdings erheblich. Um die Erfahrungen auszuwerten und sie für weitere Projekte mit extrem Armen nutzen zu können, werden diese systematisch erfasst und dokumentiert. Eine umfassende Einschätzung des Programms, das bis Ende 2006 läuft, ist noch nicht möglich. Doch der Einblick in bisherige Entwicklungsprozesse lohnt sich.



mehr kaufen: „Ich habe einfach nicht das Geld dafür“. Seit vier Jahren lebt ihre älteste Tochter mit zwei Kindern wieder bei ihr zu Hause. „Ihr Ehemann ist drogenabhängig und hat sie viel geschlagen“, berichtet Jarina, „darum habe ich sie wieder aufgenommen, als sie mich um Hilfe bat“.



Foto: Heiko Herold



Jarina – Information und Foto: Heiko Herold

„Nach dem Tod meines Ehemanns“, erzählt Jarina Karthum, „mussten wir häufig hungern. Oft konnten wir uns nur eine Mahlzeit am Tag leisten“. Mit Gelegenheitsjobs und Betteln brachte die heute 51-jährige Witwe ihre sechs Kinder mehr schlecht als recht über die Runden. Sie fertigte Matten aus Palmblättern und half bei der Reisernnte aus. Das macht sie auch heute noch. „Unsere Lage verbesserte sich erst etwas“, berichtet sie, „seit meine Kinder selbst arbeiten können“. Die beiden Söhne verdingen sich als Tagelöhner und die Töchter als Hausangestellte, selbst ihre jüngste Tochter, die gerade einmal zwölf Jahre alt ist. Seit dem Tod ihres Mannes vor zwölf Jahren konnte Jarina sich keinen Sari

Jagorani Chakra: Aufbau von Selbsthilfe-Organisationen

Jarina ist eine von 3.327 Frauen, die an dem Projekt der NGO Jagorani Chakra teilnehmen. Die NGO organisiert die Frauen auf drei Ebenen: Zunächst wurden 207 Nachbarschaftsgruppen mit je 12 bis 25 Mitgliedern geformt. Je 6 bis 8 dieser Gruppen schlossen sich in Selbsthilfe-Organisationen zusammen, die jeweils etwa 100 Mitglieder stark sind. In den beiden Bezirken haben

sich dann die Selbsthilfe-Organisationen zu Föderationen zusammengeschlossen.

75 Prozent der Frauen sind extrem arm, das heißt, sie verfügten zu Projektbeginn über kein eigenes Land oder sonstige Besitztümer und mussten mit durchschnittlich weniger als 20 Taka pro Tag (rund 26 Cent) das Überleben ihrer Familie sichern. 25 Prozent der Frauen gehörten zur Gruppe unterhalb der Armutsgrenze, sie hatten ein regelmäßiges Einkommen, das allerdings immer noch unter 60 Taka pro Tag lag. Dadurch sind Frauen in den Gruppen vertreten, die über Organisations-Fähigkeiten verfügen, die z.B. Schreiben und Rechnen können.

Jagorani Chakra leistet Trainings in Gruppenorganisation und Finanzmanagement. Jede Selbsthilfe-Organisation erhielt einen eigenen Finanzfonds, aus dem die Frauen Kleinkredite beziehen. Für das Management des Bank-Kontos, der Ersparnisse und der Kredit-Rückzahlungen ist jede Selbsthilfe-Organisation selbst verantwortlich. Jagorani Chakra berät die Gruppen und Organisationen und führt Alphabetisierungskurse sowie Trainings in Frauenrechten, Gesundheitsvorsorge, Ernährung, Familienplanung und in Tierhaltung durch.

Jarina Karthum erhielt im Sommer 2004 ihren ersten Kleinkredit in Höhe von 2.000 Taka, etwa 26 Euro, zu einem Zinssatz von 10 Prozent. „Ich war so glücklich“, erzählt sie. Von dem Geld kaufte sie sich zwei

Ziegen. „Heute sind es schon sechs“ berichtet sie und streichelt dabei das Ziegenbaby auf ihrem Arm. Inzwischen kann sie 6 bis 7 Taka pro Woche sparen. „Ich habe schon 290 Taka angespart“, sagt sie stolz. Die durchschnittlichen Ersparnisse je Gruppenmitglied liegen bei 357 Taka.

Sabalamby: Startkapital und individuelle Beratung

Mit 13 Jahren war Golnahr verheiratet worden. Als ihr Sohn Al Hadis drei Monate alt war, starb ihr Mann. Um zu überleben, arbeitete sie als Dienstmädchen. Das bedeutet: kein Lohn; sie erhielt die Essensreste der Familie. Nach dem dritten Schuljahr musste Al Hadis seinen Lebensunterhalt selbst verdienen; im Alter von 13 Jahren begann er eine gemietete Rikscha zu fahren. Heute lebt Golnahr gemeinsam mit Al Hadis und dessen Frau in einer winzigen Hütte im Bezirk Mohanganj.

Golnahr ist eine von 300 Frauen, die seit Herbst 2002 im Projekt von Sabalamby teilnehmen. Im Januar 2005 kamen weitere 300 Frauen dazu. Die NGO initiierte Frauen-Gruppen mit 10 bis 15 Mitgliedern. Entsprechend ihrer individuellen Situation nahmen die Frauen an Schulungen in Tierzucht, Einzelhandel oder Lebensmittel-Herstellung teil. Der Verdienstausschlag während der Trainings wurde erstattet. Dann erhielten die Projekt-Teilnehmerinnen von der NGO Startkapital im Wert von 5.000 bis 8.000 Taka: eine Kuh, Ziegen, Enten, eine Rikscha

oder Reis zur Weiterverarbeitung. Diese Investition wird in 62 Wochen abbezahlt, dann geht sie in den Besitz der Teilnehmerin über, der Zinssatz beträgt 2,5 Prozent. Eine Veräußerung der Produktionsmittel wird dadurch verhindert. In ihrer Gruppe nehmen die Frauen an Trainings zu sozialen, rechtlichen und gesundheitlichen Themen teil. Ein Kreditfonds ermöglicht den Gruppenmitgliedern weitere Investitionen. Nach drei Jahren sollen die Frauen in die Programme der üblichen Dorfentwicklungsgruppen integriert werden.



2004: Golnahr mit ihren Küken. Foto und Information: Florian Schedler



2002: Golnahr erhält ihre Rikscha. Foto: Stephanie Garling

Nachdem Golnahr an einer Schulung über das Management von Einnahmen und Ausgaben teilgenommen hatte, erhielt sie eine Rikscha. Die fährt ihr Sohn. Je nach Saison verdient er damit zwischen 40 und 80 Taka am Tag. Die Familie konnte sich ein Bett anschaffen. 1.100 Taka hat Golnahr bereits in den Sparfonds der NGO eingezahlt – das entspricht den durchschnittlichen Ersparnissen der Frauen, die an dem Projekt mitmachen. Ihren ersten Kredit, den sie dieses Jahr aufnahm, investierte Golnahr in eine Lege-Henne. Und in Fische. Die trocknet sie zu Hause und tauscht sie gegen Fischöl, das sie für 30 bis 40 Taka je Liter verkauft. Einmal pro Woche

besucht der Projekt-Mitarbeiter Golnahr und bespricht mit ihr den Verlauf ihrer Geschäfte und sonstige Probleme.

Unabhängige Projektbeobachtung

In vielen Entwicklungsprojekten gibt es Erfolgsgeschichten wie die von Jarina und Golnahr. Doch verbessert sich die tatsächlich die Situation aller Frauen, die an den Projekten beteiligt sind? In welchem Umfang und in welchen Lebensbereichen? Welche Vor- und Nachteile haben die beiden unterschiedlichen Projektansätze – der Aufbau von Selbsthilfe-Organisationen durch Jagorani Chakra und die individuelle Förderung durch Sabalamby? Um diesen Fragen nachgehen zu können, wurde für den gesamten Verlauf des Programms ein System der Prozess- und Wirkungsbeobachtung eingerichtet. Dieses Monitoring wird auf zwei Ebenen durchgeführt: es bezieht sich auf die durchgeführten Aktivitäten und auf die Wirkungen. Das Monitoring der Aktivitäten wird von den NGOs intern durchgeführt. Das Monitoring-System zur Feststellung der Wirkungen wurde mit Unterstützung unabhängiger Experten eingerichtet; vierteljährlich überprüfen sie die von den NGO-Mitarbeitern erhobenen Daten und erstellen einmal pro Jahr eine Dokumentation der Ergebnisse. Die Analyse, in welchem Umfang die Ziele der Projekte erreicht werden, erfolgt im Wesentlichen durch die unabhängigen Fachberater.

Wirtschaftliche Verbesserung

Verlässliche Aussagen über die Zielerreichung können zwei Jahre nach Projektstart noch nicht gemacht werden. Doch die Ergebnisse der Wirkungsbeobachtung geben aufschlussreiche Einblicke in den bisherigen Projektverlauf.

Vor Beginn des Programms hatten die Familien im Projekt-Gebiet von Sabalamby durchschnittlich 35 Taka für den täglichen Konsum zur Verfügung. Nach einem Jahr konnten sie bereits durchschnittlich 50 Taka und nach zwei Jahren 59 Taka für den täglichen Bedarf ausgeben.

Im Projekt von Jagorani Chakra hatten die Familien vor Beginn des

Programms durchschnittlich 21,50 Taka für den täglichen Konsum zur Verfügung; im Jahr 2003 waren es 28,70 Taka und Ende 2004 bereits 40,20 Taka.

Die unterschiedliche Zunahme ist in den verschiedenen Projekt-Ansätzen begründet. Die Frauen im Sabalamby-Projekt erhielten bereits sechs Monate nach Projektbeginn ihr Startkapital, mit dem sie rasch eigenes Einkommen erwirtschafteten. Das erste Projektjahr bei Jagorani Chakra dagegen war ganz durch den Aufbau der Selbsthilfe-Strukturen bestimmt. Erst als die Selbsthilfe-Organisationen funktionsfähig waren, erhielten sie ihre Finanzfonds zugeteilt. Dann konnten die ersten Frauen Kredite erhalten, mit denen sie ein eigenes Kleingewerbe starteten. Da die wirtschaftliche Situation der ärmsten Frauen extrem angespannt ist, müssen sie ihre ganze Energie in den täglichen Überlebenskampf investieren.

Deshalb war ungewiss, ob

gerade die Ärmsten die lange Aufbau-phase durchhalten können oder ob sie aus den Selbsthilfe-Organisationen bald wieder ausscheiden. Doch diese Befürchtung für den Projekt-Ansatz von Jagorani Chakra traf nicht ein: die Fluktuation im Projekt war lediglich durch Wegzug bestimmt.

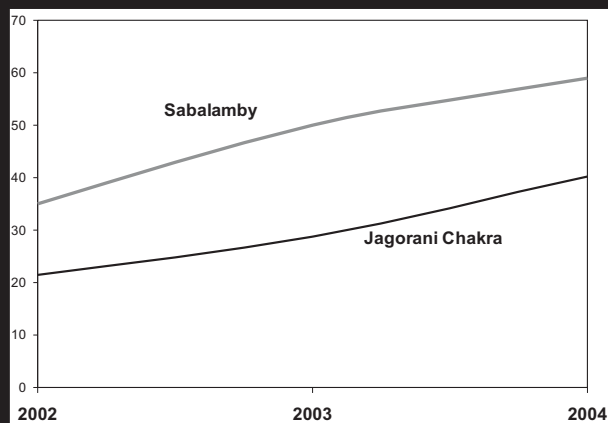
Ernährung

Die Zunahme der Einkommen schlug sich unmittelbar in der Verbesserung der Ernährung nieder. Vor Beginn des Programms

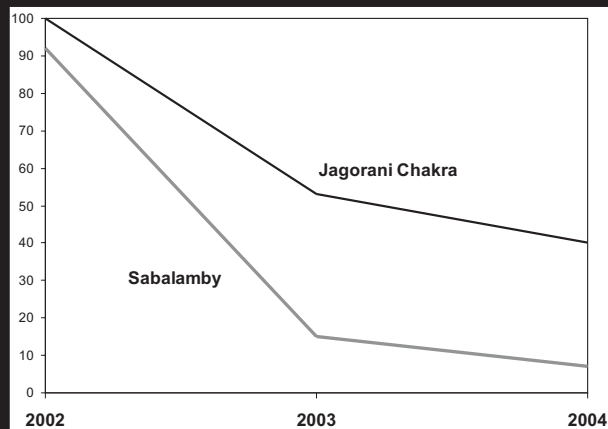
konnten im Arbeitsgebiet von Sabalamby nur 8 Prozent der Familien drei Mahlzeiten pro Tag zu sich nehmen; 91 Prozent hatten zwei Mahlzeiten täglich und 1 Prozent nur eine Mahlzeit. Nach einem Jahr verfügten bereits 85 Prozent über drei Mahlzeiten täglich und 15 über zwei Mahlzeiten. Ende 2004 konnten 93 Prozent täglich drei Mal essen und 7 Prozent zwei Mal.

Im Projekt von Jagorani Chakra mussten vor Beginn des Programms 99 Prozent der Familien mit zwei Mahlzeiten täglich auskommen und 1 Prozent mit nur einer Mahlzeit. Nach einem Jahr verfügten bereits 47 Prozent über drei Mahlzeiten täglich und 53 über zwei. Ende 2004 hatten 60 Prozent täglich drei Mahlzeiten und 40 Prozent zwei.

Auch Jarina und Golnahr haben jetzt dreimal täglich Reis, Gemüse und manchmal Linsen auf ihren Tellern. Jarina ergänzt: „Nur Fisch und Fleisch essen wir fast nie, dafür habe ich im Moment noch nicht genü-



Ausgaben für den täglichen Bedarf pro Tag und Familie (in Taka)



Familien mit weniger als 3 Mahlzeiten pro Tag (in %)

gend Geld“. Golnahars Speiseplan dagegen enthält einmal in der Woche auch Fisch.

Bildung der Kinder

Sowohl in den Dorf-Gruppen von Sabalamby als auch in den Selbsthilfe-Organisationen von Jagorani Chakra werden die Mütter motiviert, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Eine bessere wirtschaftliche Situation der Familien sollte dies auch möglich machen. Doch ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der bisherigen Entwicklungsarbeit und dem Prozentsatz der Kinder, die eine Grundschule besuchen, lässt sich nicht feststellen. Während im Arbeitsgebiet von Jagorani Chakra anfänglich die Zahl der Jungen in der Grundschule anstieg und im Jahr 2004 wieder sank, nahm der Prozentsatz der Mädchen, die eine Grundschule besuchen, zunächst ab, um im Folgejahr wieder zu steigen. Im Projektgebiet von Sabalamby verlaufen die Kurven zur Bildungssituation der Jungen und Mädchen im Grundschulalter genau umgekehrt – wenngleich hier insgesamt ein positiver Trend erkennbar ist: gegenüber der Ausgangssituation stieg der Schulbesuch der Kinder durchschnittlich um 20 Prozentpunkte.

Offene Fragen

Durch das Monitoring des Projekts werden noch weitere Informationen

erfasst, die über die Veränderung der Lebenssituation der beteiligten Familien Auskunft geben. In vielen Bereichen – etwa bei der Wohnsituation – können noch keine Veränderungen festgestellt werden. Jarina und Golnagar, und mit ihnen viele weitere Frauen, geben als eines ihrer wichtigsten Ziele an, dass sie eine Hütte auf ein eigenes kleines Stück Land bauen wollen – von dem sie nicht mehr vertrieben werden können.

Die Situation der Frauen ist von massiver existentieller Unsicherheit geprägt. Deshalb steht bei ihren wirtschaftlichen Aktivitäten im Vordergrund, mit möglichst geringem Risiko das tägliche Einkommen zu erhöhen. Investitionen, die einen höheren Gewinn abwerfen jedoch mit höherem Risiko verbunden sind, vermeiden sie – aus Angst vor dem totalen Absturz. Die Frauen, die im Sabalamby-Projekt ein vergleichsweise hohes Startkapital erhalten, sind diesbezüglich in einer besseren Position. Es muss beobachtet werden, ob sie diese auf Dauer halten werden. Doch bei der Analyse, welche wirtschaftlichen Aktivitäten für extrem Arme geeignet sind, und der Beratung der Familien durch die Mitarbeiter gibt es in beiden Projekten noch deutliche Defizite. Die Erwartung, dass alle Frauen in der Lage sind, ihre wirtschaftlichen Aktivitäten profitabel zu organisieren, ist ein Schwachpunkt der Pro-

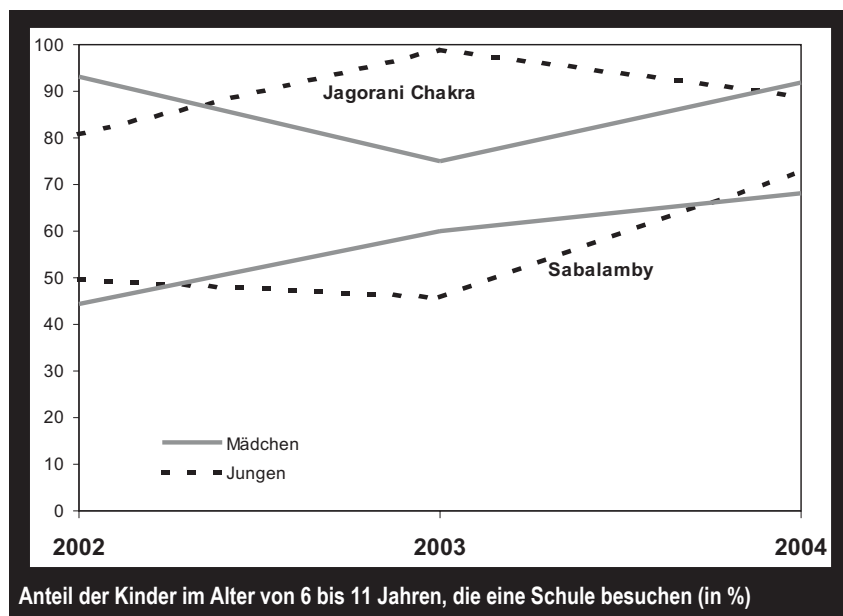
jekte. Die Startbedingungen mancher Frauen – etwa ihre Bildungssituation, ihr Selbstbewusstsein und ihre Gesundheit – sind so desolat, dass sie dazu schwerlich in der Lage sind. Die Möglichkeit zu unselbständiger Arbeit war in der Projekt-Konzeption nicht vorgesehen. Jagorani Chakra strebt an, dass Frauen mit den schwierigsten Startbedingungen als Teilhaberinnen bei erfolgreichen Kleinunternehmerinnen mitarbeiten. Erfolge und Schwierigkeiten dieses Modells müssen noch beobachtet werden.

Auswirkungen der Flut

Wie verwundbar die Situation der extrem armen Familien ist, machte die Flut im Sommer 2004 deutlich. Der Bezirk Mohanganj – das Projektgebiet von Sabalamby – war von den verheerenden Überschwemmungen besonders betroffen. Alle Häuser der Projekt-Teilnehmerinnen standen unter Wasser, einige wurden ganz zerstört. Ohne fremde Hilfe hätten die Familien wochenlang Hunger leiden müssen und sich zu horrenden Zinssätzen verschuldet, um wenigstens eine Schale Reis am Tag zu erhalten. Sabalamby verteilte Nahrungsmittel und leistete ärztliche Versorgung, 68 Frauen verloren ihre aus dem Projekt geförderten Produktionsmittel vollständig. Sie mussten nach der Flut ersetzt werden. Ebenso wurden die Verluste an den anderen 232 Produktionsmitteln erstattet: zum Beispiel Kälber, Enten oder Ziegen, die notgeschlachtet werden mussten oder Ersatzteile für Rikschas. Nur dadurch konnte der erneute Absturz der Familien in die extreme Armut verhindert werden. Als Konsequenz aus dieser Erfahrung arbeitet Sabalamby nun an einem System zur Katastrophenvorsorge, das auch einen Sicherheitsfonds für den Fall des Verlustes von Produktionsmitteln beinhaltet.

Qualifizierte Projekt-Mitarbeiter

Vielen NGO-Mitarbeitern in Bangladesch sind die charakteristische Lebenssituation der extrem Armen und die erforderlichen Änderungen in der Entwicklungsarbeit mit ihnen nicht ausreichend bewusst. Nicht wenigen widerstrebt die Arbeit mit den Ärmsten, da sie nur dürftige



Im Projekt von Jagorani Chakra ist jede Selbsthilfe-Organisation für das Management ihres Bank-Kontos, der Ersparnisse und der Kredit-Rückzahlungen selbst verantwortlich. Foto: Sarah Rubensdörffer



Fortschritte und den strapaziösen Einsatz in den Dörfern befürchten. Die Arbeit mit extrem armen Familien stellt die NGO-Mitarbeiter vor die Herausforderung, standardisierte Programme zu verlassen und eine eindeutige Haltung zugunsten der Benachteiligten einzunehmen. Sie müssen sich vielfache Kenntnisse aneignen: in Situationsanalyse und partizipativen Methoden, in Buchführung und Rentabilitätsrechnung für wirtschaftliche Aktivitäten, im Aufbau von Selbsthilfe-Institutionen und in Lobby-Arbeit. Ihre Schulung und der Rückhalt, den sie in ihrer NGO für ihren Dienst erhalten, stellen entscheidende Faktoren für das Gelingen der Projekte dar. Die Projekt-Mitarbeiter von Sabalamby und Jagorani Chakra sind mittlerweile besser qualifiziert als NGO-Mitarbeiter in standardisierten Programmen. Die NGOs sich jedoch bewusst, dass ihre Projekt-Mitarbeiter durch Fortbildungen weiter qualifiziert werden müssen.

Die Ärmsten haben Rechte

Wenig Aufmerksamkeit wurde bisher der Tatsache geschenkt, dass die Frauen elementare Rechte haben, die ihnen verweigert werden. Doch die



Auch wenn wirtschaftliche Erfolge im Projekt von Jagorani Chakra langsamer sichtbar werden: Die Übernahme von Verantwortung und das gestiegene Selbstbewusstsein der Frauen sind in den Selbsthilfe-Organisationen deutlich zu spüren.

Foto: Sarah Rubensdörffer

Projekte von Sabalamby und Jagorani Chakra hatten von Anfang an den Anspruch, auf lokaler Ebene für die Rechte der Frauen einzutreten. Ihre Familien sollen die öffentlichen Dienstleistungen erhalten, die ihnen zustehen: Zugang zu Lebensmittelkarten für Witwen und Behinderte, Aufnahme der Kinder in die Grundschule und Zugang zum staatlichen Gesundheits- und Familienplanungsdienst. Die Rolle der Dorfgruppen von Sabalamby scheint bislang mehr darin zu liegen, mit ihrer Hilfe die Leistungen der NGO für die Frauen koordinieren zu können, statt sie als Selbsthilfe-Organisationen aufzubauen. Doch die Kompetenz und das Kapital, welche die Frauen durch das Projekt erwerben, können auf die Dauer nicht erhalten bleiben, wenn sich die Benachteiligung der Ärmsten weiter fortsetzt. Im Projekt von Jagorani Chakra entwickeln die Frauen ein beachtliches Verantwortungsbewusstsein für ihre Selbsthilfe-Organisationen, sie sehen sie als „ihre Sache“ an. Dementsprechend positiv fallen auch die ersten Erfolge bei der Durchsetzung der Rechte aus: 208 der ärmsten Gruppenmitglieder erhalten die ihnen zustehende Lebensmittelkarte oder Witwenrente. Auch die Demonstrationen der Frauen für die Rechte eines Mädchens, das von einem

Mann aus einflussreicher Familie vergewaltigt wurde, sind ein deutliches Beispiel für ihr „Empowerment“ (siehe nachfolgender Bericht). Auch wenn wirtschaftliche Erfolge bei Jagorani Chakra langsamer sichtbar werden: Die Übernahme von Verantwortung und das gestiegene Selbstbewusstsein der Frauen sind in den Selbsthilfe-Organisationen deutlich zu spüren.

Perspektiven

Jarina und Golnahr haben durch das „Programm für extrem arme Frauen“ eine Perspektive für ihr Leben gewonnen, die für sie noch vor drei Jahren völlig vorstellbar war. Sie wissen, dass sie einen anstrengenden Weg vor sich, um dauerhaft der bitteren Armut zu entkommen und „ein Leben lang genug Reis“ zu erwirtschaften. Doch beide setzen darauf, dass sich ihre Lebenssituation durch das Programm weiter verbessert. „Mir bedeutet das Projekt sehr viel“, sagt Jarina, „ich fühle mich heute mehr beachtet und wirtschaftlich unabhängiger als früher“. Die Wirkungsbeobachtung wird auf jeden Fall fortgesetzt. Und die Berichterstattung über die Veränderungsprozesse in diesem Programm auch.

Peter Dietzel ist Projekt-Koordinator bei NETZ.

650 Euro für ein zerstörtes Leben

Selbsthilfe-Organisationen protestieren gegen Vergewaltigung eines jungen Mädchens

Von Heiko Herold

Niemand hörte ihr verzweifelter Schreien. Hilflos war Marjina ihrem Peiniger ausgeliefert. Das achtjährige Mädchen hatte Gras für ihre Ziege gesammelt, als der 24-jährige Tipu sie auf offenem Feld vergewaltigte. Ihre kleine Cousine lief weinend fort. Drei Männer aus ihrem Dorf, die sie traf, eilten sofort zum Tatort und versuchten den Mann zu stellen. Doch der bedrohte sie mit einem Messer und konnte entkommen. Noch am gleichen Tag brachten die Eltern Marjina zur Untersuchung in ein Krankenhaus.

Marjina stammt aus dem Dorf Shubalpur im entlegenen Chuadanga-Distrikt. Sie lebt mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder in einer kleinen Lehmhütte. Ihr Vater ist Tagelöhner und verdient kaum genug Geld, um die Familie zu ernähren. Darum wurde Marjinas Mutter vor zwei Jahren in eine Selbsthilfe-Organisation für extrem arme Frauen aufgenommen, die von der NGO Jagorani Chakra mit Unterstützung von NETZ aufgebaut wird.

Zwei Tage nach dem Verbrechen wurde Marjina von einem Gerichtsmediziner untersucht. Er stellte schwere Verletzungen in ihrem Unterleib fest. Allerdings fehle seiner Ansicht nach für eine Vergewaltigung der „endgültige Beweis“.

„Sind Frauen etwa keine Menschen?“

Um den Fall in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, führten die Mitglieder der Selbsthilfe-Organisation mit Unterstützung von Jagorani Chakra mehrere Protestaktionen durch: Sie sammelten Unterschriften von 2.286 Mitgliedern, übergaben sie mit einer Protestnote an lokale Regierungsvertreter und die örtliche Polizei und forderten diese zu entschlossenem Handeln auf. In der



Die Selbsthilfe-Organisation, der Marjinas Mutter angehört, übergibt ein Protestschreiben an den Verwaltungs-Chef des Bezirks Damurhuda. Foto: Heiko Herold

Distrikt-Hauptstadt veranstalteten sie mehrere Demonstrationen und eine SchweigeprozeSSION. „Sind Frauen etwa keine Menschen?“ skandierten sie. „Wir fordern Gerechtigkeit!“ Die Aktionen hatten den gewünschten Erfolg. Mehrere regionale und nationale Zeitungen berichteten über den Fall. Sowohl die lokalen Regierungsvertreter als auch die Polizei sagten ihre Unterstützung zu.

Wenig später wurde der Täter von Marjinas Vater in seinem Heimatdorf gesehen. Er wurde verhaftet und dem Richter vorgeführt. Inzwischen hat der Prozess gegen ihn begonnen. Mit einem Urteil ist frühestens in zwei Jahren zu rechnen.

„Ich will kein Geld, sondern Gerechtigkeit“

Tipus Familie ist relativ einflussreich in Chuadanga, sie stellt unter anderem einige Gemeinderats-Vorsitzende. Durch die öffentlichen Proteste und den Prozess ist ihr Ansehen jedoch beschädigt worden. Deshalb versucht sie jetzt mit allen Mitteln, den Prozess zu stoppen. 50.000 Taka, etwa 650 Euro, hat sie der Familie des Opfers angeboten, wenn sie die Anzeige fallen lässt. Es gibt viele vergleichbare Fälle in Bangladesch, die auf diese Weise beendet wurden und den Täter unbestraft

entkommen ließen. Doch Marjinas Vater hat abgelehnt. „Ich will, dass dieser Mann dafür büßt, was er meiner Tochter angetan hat“, sagt er. „Ich will kein Geld, sondern Gerechtigkeit!“ Er weiß, dass er sich auf die Unterstützung von Jagorani Chakra und der Selbsthilfe-Organisation der Frauen verlassen kann. Das hat seine Entscheidung erst möglich gemacht.

Jetzt aber übt die Familie des Täters umfangreichen Druck auf verschiedenen Ebenen aus. Mit Geldangeboten und gezielten Drohungen versucht sie, die Familie des Mädchens, die Augenzeugen, den Projekt-Koordinator Mazed Nawaz, die führenden Frauen der Selbsthilfe-Organisation, die Polizei und den Richter dazu zu bringen, den Fall einzustellen. Aus Angst vor einem Angriff sucht Marjinas Vater inzwischen Schutz im Projekt-Büro von Jagorani Chakra. Nawaz hat Sicherheitsregeln aufgestellt, um das Projekt-Büro zu schützen. „Ich bin nun schon mehrfach bedroht worden“ berichtet er, „da musste ich handeln. Ein Anschlag auf mich oder das Büro ist nicht mehr auszuschließen.“ Wer sein Recht einfordert, lebt gefährlich in Bangladesch.

Heiko Herold leistete von Oktober 2004 bis Juli 2005 über NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch.

Lokalpolitiker in Dhaka ermordet

Am frühen Morgen des 17. Mai wurde der Sekretär für Rechtsangelegenheiten der *Awami League* in Dhaka, Korshed Alam Bachchu, auf offener Straße in der Hauptstadt erschossen. Die Täter entkamen unerkannt. Ihr Motiv ist noch unklar. Der Mord führte zu spontanen Ausschreitungen in der Hauptstadt und zwei landesweiten Generalstreiks. Führende Oppositionspolitiker verurteilten das Attentat und machten die Regierung dafür verantwortlich. Bachchu war hauptberuflich als Anwalt am Obersten Gerichtshof und anderen Gerichten in der Hauptstadt tätig, die nach dem Mord aus Protest ihre Arbeit für mehrere Stunden niederlegten.

Bürgermeisterwahlen in Chittagong

Seit zehn Jahren ist Mohiuddin Chowdhury bereits Bürgermeister in Chittagong, am 9. Mai wurde er für weitere fünf Jahre in seinem Amt bestätigt. Bei der Wahl, die als Stimmungstest für die Parlamentswahl Anfang 2007 betrachtet wurde, setzte er sich klar gegen den Kandidaten der BNP, Tourismusminister Mir Nasiruddin, durch. Chowdhury ist in Chittagong populär. In den letzten Jahren hat er viele Reformen durchgesetzt, die zu spürbaren Verbesserungen in vielen Bereichen geführt haben, etwa im Gesundheitswesen und im Bildungssektor.

MELDUNGEN

Zusammenstellung: Heiko Herold und Niko Richter

Graben zwischen arm und reich wächst

Nach Angaben des nationalen statistischen Amtes in Dhaka ist der Graben zwischen Arm und Reich in Bangladesch in den letzten sechs Jahren größer geworden. Während das Einkommen der reichen Haushalte seit 1999 um 13,36 Prozent gestiegen ist, verringerte sich dasjenige der armen Haushalte um 3,56 Prozent. In den großen Städten driften die Schichten schneller auseinander als auf dem Land. Diese Entwicklung sei hauptsächlich auf strukturelle Probleme zurückzuführen, kommentierte Dr. Debapriya Bhattacharya vom „Center for Policy Dialogue“ in Dhaka den Bericht, vor allem auf das schlechte Bildungssystem.

Fährunglück auf dem Jamuna

Bei einem schweren Fährunglück auf dem Jamuna bei Aricha starben Mitte Mai mindestens 33 Menschen, mehr als 150 weitere werden vermisst. Die Fähre „MV Raipura“ war mit über 200 Passagieren an Bord in einen schweren Sturm geraten und gesunken. Alle Fenster und Türen waren zum Zeitpunkt des Unglücks verschlossen. Lediglich zwanzig Menschen konnten sich schwimmend ans Ufer retten. Nach gut einer Woche wurden die Bergungsarbeiten wegen schlechten Wetters eingestellt. Mehrere Versuche, die Fähre zu heben, scheiterten, weil sich das Schiff tief in das schlammige Flussbett gebohrt hat.



Ein Zuhälter der Bettler-Mafia kassiert die Tageseinnahmen eines verkrüppelten Bettlers – auf offener Straße. Dem Bettler bleiben nur ein paar Taka, dafür bekommt er einen Schlafplatz und etwas zu essen. Sein Schicksal teilen täglich tausende Menschen in Dhaka. Foto: Heiko Herold

Gehaltserhöhung im öffentlichen Dienst

Mitte Mai verabschiedete das Kabinett eine Erhöhung der Tarife für Angehörige des öffentlichen Dienstes. In der obersten Gehaltsklasse verbesserte sich das Einkommen ab 1. Juni um 53 Prozent von 15.000 auf 23.000 Taka, umgerechnet etwa 295 Euro. In der untersten Gehaltsklasse erhöhte sich das Gehalt um 60 Prozent von 1.500 auf 2.400 Taka. Die letzte Tarifierhöhung liegt acht Jahre zurück.

Erster Außenminister Bangladeschs gestorben

Abdus Samad Azad, der erste Außenminister des unabhängigen Bangladeschs und stellvertretende Parteichef der *Awami League*, starb am späten Nachmittag des 27. April im Alter von 79 Jahren nach mehrmonatiger Krankheit. Sowohl führende Oppositions- als auch Regierungsvertreter würdigten seine Verdienste für die Nation.

General Aurora gestorben

Am 4. Mai starb im Alter von 89 Jahren General Jagjit Singh Aurora, der ehemalige Kommandeur der indischen Truppen, die im Unabhängigkeitskrieg die Freiheitskämpfer unterstützten. Unter seiner Führung wurden die paki-

Bomben im ganzen Land

Am 17. August 2005 explodierten innerhalb einer halben Stunde in 63 der 64 Distrikte des Landes 459 Sprengsätze. Zwei Menschen wurden getötet, mindestens 125 wurden verletzt. Die Bomben detonierten vor Regierungsgebäuden und Gerichten, auf öffentlichen Plätzen und vor Presseclubs. An den Tatorten fanden sich Flugblätter der islamistischen Gruppe *Jamaat-ul-Mujahidin Bangladesh* (JMB) mit der Aufforderung, sich dem Heiligen Krieg (Dschihad) anzuschließen. Die Regierung sollte umgehend die Scharia, die islamische Rechtssprechung, einführen. Mitarbeiter aller Nicht-islamischen Entwicklungsorganisationen werden aufgefordert, das Land zu verlassen.

Die Regierung, der seit 2001 zwei islamische Koalitionsparteien angehören, hat lange Zeit das Problem der religiös motivierten Gewalt im Lande geleugnet. Vieles spricht dafür, dass die JMB auch für die Bomben-Attentate verantwortlich ist, die im Februar dieses Jahres auf Büros einheimischer und internationaler Hilfsorganisationen verübt wurden. Erst auf internationalen Druck hat die Regierung daraufhin die JMB und eine weitere islamistische Organisation verboten.

stanischen Truppen entscheidend geschlagen. Am 16. Dezember 1971 unterzeichnete er für die Sieger die Kapitulations-Urkunde.

Drohungen gegen „Ain-o-Shalish-Kendro“

Am 3. Juli veröffentlichte die Menschenrechtsorganisation „Ain-o-Shalish-Kendro“ (ASK) ein Buch mit dem Titel „RAB: Terrorismus-Bekämpfung oder Staatsterrorismus?“ über die paramilitärische Spezialeinheit „Rapid Action Battalion“ (RAB). Die Menschenrechtsorganisation beklagt eine Aushöhlung des Rechtsstaats. Staatliche Selbstjustiz trete an die Stelle rechtsstaatlicher Verfahren. Noch am Abend desselben Tages erhielt Sultana Kamal, die Geschäftsführerin von ASK, einen anonymen Drohanruf. Der warnte vor weiteren Aktionen und Veröffentlichungen gegen die Spezialeinheit: „Sonst wird eine RAB-Einheit euer Büro auf den Kopf stellen“. Die Geschäftsführerin informierte umgehend die Polizei. In einem Interview mit der englischsprachigen Zeitung *New Age* äußerte sie, dass ASK sich der Risiken der Veröffentlichung bewusst war. Jetzt wisse man jedoch genau, dass es gefährlich ist, Berichte zu veröffentlichen, die die Interessen einflussreicher Gruppen betreffen. „Das sagt viel über die gegenwärtige Redefreiheit in Bangladesh aus“, so Sultana Kamal.

Deutsch-bangladeschische Regierungsverhandlung

Am 7. und 8. Juni fanden in Dhaka die jährlichen Regierungsverhandlungen zwischen Bangladesch und Deutschland zur zwischenstaatlichen Entwicklungszusammenarbeit statt. Hauptthemen der diesjährigen Gespräche waren die Bereiche Gesundheit, Privatwirtschaft und Energie. Ferner wurden Reformen zur Förderung guter Regierungsführung thematisiert. Bei den Verhandlungen wurden Zuweisungen, inklusive der Neuzuteilungen von 2004, in einer Gesamthöhe von 87,3 Millionen Euro vereinbart. Mit 36,6 Millionen Euro geht die größte Zuweisung an das „Programm für Gesundheit, Ernährung und Familienplanung“ der Weltbank. 25,4 Millionen Euro gehen in die Entwicklung der Privatwirtschaft. Vor allem ein Programm zur Verbesserung der ländlichen Infrastruktur in den Divisionen Chittagong, Dhaka und Rajshahi soll mit diesen Mitteln gefördert werden. In den Energiesektor fließen 25,3 Millionen Euro, vornehmlich in die Effizienzsteigerung von Stromleitungen und ein Programm zur Nutzung der Solarenergie.

Gasfeld in Flammen

Ende Juni ging eine Erdgas-Bohrung des kanadischen Erdöl- und Erdgas-Konzerns „Niko Resources“ in Tengratila im nordöstlichen Shunamganj-Distrikt in Flammen auf. Die Stichflame schoss bis zu 50 Metern in die Höhe. Dutzende Personen wurden verletzt und Häuser in der näheren Umgebung beschädigt. Auf einer Fläche von einem Quadratkilometer um den Bohrschacht tritt seitdem Erdgas durch Spalten im Erdreich aus. Das Wasser an den Ufern kleinerer Seen brodelte regelrecht.

Die Explosion in Tengratila ist bereits die zweite in diesem Jahr. Im Januar ereignete sich ein fast identisches Unglück. Wie damals reagierte „Niko Resources“ auch diesmal nur sehr langsam und begann erst infolge öffentlichen Drucks mit der Bohrung von Entlastungsschächten, die das Ausbrennen des Gasvorkommens stoppen sollen. Der Konzern bohrt seit 2003 in Kooperation mit einem bangladeschischen staatlichen Unternehmen nach Erdgas. Erst eine Woche vor dem Unglück in Tengratila war der Staatsminister für Energie und Bodenschätze infolge einer Dienstwagenaffäre zurückgetreten. Das umstrittene Fahrzeug war ihm von „Niko Resources“ gestellt worden. Noch 1997 hatte „Petrobangla“, die staatliche Organisation für die Gewinnung der Bodenschätze, dem kanadischen Konzern das notwendige Fachwissen zur Erdgasförderung in Bangladesch abgesprochen.



Beengter Lebensraum in den Slums, schlechte hygienische Bedingungen, Umweltverschmutzung und der tägliche Kampf ums Überleben führen zu verstärktem Aggressionsverhalten innerhalb der Familie.

Gewalt gegen Frauen

Ein medizinischer Bericht aus der Arbeit in den Slums

Von Matthias K. Bernhard

Körperliche Gewalt gegenüber Frauen tritt weltweit auf. Nach Angaben von *Amnesty International* wird jede dritte Frau im Laufe ihres Lebens geschlagen oder sexuell missbraucht. In Bangladesch sind besonders schwere Formen von Gewalt gegen Frauen, vor allem auch Menschenhandel, Mitgiftmorde und Säure-Attentate zu beobachten. Obwohl Bangladesch neben den USA und Schweden zu den einzigen Ländern gehört, deren Gesetzgebung Gewalt gegen Frauen als eigenen Straftatbestand bezeichnet, werden die Frauenrechte vielfach verletzt und ignoriert.

Begegnet diese Gewalt gegenüber Frauen auch bei der medizinischen Hilfsarbeit in den Slums von Dhaka? Welchen Stellenwert nehmen hier körperliche Misshandlungen ein?

Das Komitee „Ärzte für die Dritte Welt“ versorgt derzeit ambulant fünf Slums von Dhaka (Gandaria, Gulshan, Khilgoan, Kamalapur und Mandar). Etwa 35.000 Menschen leben in diesen Gebieten.

Während eines sechswöchigen Zeitraums von Dezember 2004 bis Februar 2005 wurden die Patientenvorstellungen erfasst und ausgewertet. Von 1.603 Patienten stellten sich 24 Patienten wegen Beschwerden infolge der Anwendung körperlicher Gewalt vor. Zwei davon waren junge Männer, die Opfer eines Raubüberfalls geworden waren, alle anderen waren Frauen. Insgesamt kamen 110 Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren in die Ambulanzen. 20 Patientinnen – knapp ein Fünftel – dieser Altersgruppe litten an Schmerzen, Geschlechtskrankheiten, vagi-

nalen Blutungen oder hatten einen Abort nach Gewaltanwendung. Die jüngste Patientin war 13 Jahre alt und bereits verheiratet.

Insgesamt zehn Frauen berichteten auf Nachfragen, dass ihre Beschwerden durch den Ehemann verursacht worden waren. Sie klagten überwiegend über Bauch- und Rückenschmerzen, die durch Schläge beziehungsweise Fußtritte verursacht worden waren. Eine 61-jährige Frau wurde von ihrem Schwager auf den Rücken geschlagen. Eine Schwangere erlitt durch Schläge auf den Bauch eine vaginale Blutung, eine andere Frau bekam durch Schläge auf den Kopf einen dauerhaften Hörverlust.

Bei sechs weiteren Frauen bestand der begründete Verdacht auf körperliche Misshandlung durch den Ehemann. Drei Frauen im

Alter von 18 bis 21 Jahren hatten Geschlechtskrankheiten, die sehr wahrscheinlich auf sexuellen Missbrauch zurück zu führen waren. Zusätzlich zu erwähnen ist eine 25-jährige schwangere Frau, die sich nach Streit mit ihrem Ehemann das Leben nehmen wollte und deshalb eine Flasche Ascabiol (Perimethrin, Mittel gegen Krätze) getrunken hatte und möglicherweise dadurch ihr ungeborenes Kind verlor.

Die Zahl der Patientinnen mit Beschwerden vor allem durch Schläge ist bei zu vermutender hoher Dunkelziffer insgesamt sehr hoch. Im Vergleich zu westlichen Kulturen erstaunt die relative Offenheit, mit der die Frauen über die Ursachen der Schmerzen reden.

Der Unabhängigkeitskrieg, Militärputsche, die Auswanderung der Männer und häufige Ehescheidungen haben das Leben der Frauen in der Vergangenheit stark beeinträchtigt. Dazu kommt die geringe berufliche Bildung und Alphabetisierung. Zwei Drittel der Frauen arbeiten zwar, sie sind jedoch vorwiegend in unqualifizierter Arbeit beschäftigt. Ihre Arbeit wird außerdem oft von muslimischen Fanatikern behindert, die meinen, Frauen sollten sich auf Tätigkeiten im Haushalt beschränken.

Medizinische Versorgung stellt eine unmittelbare Nothilfe dar, langfristig sind jedoch Aufklärungsprogramme vor Ort und ein funktionierendes Schulbildungswesen von größter Bedeutung.

Dr. Matthias K. Bernhard arbeitet als Arzt an der Universitätsklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Leipzig und war mit dem Komitee „Ärzte für die Dritte Welt“ in Bangladesch.

Florian Schedler fährt in sein Projekt: Höllenfahrt ins Paradies

Der Busbahnhof in Dhaka erinnerte mich eher an einen Hafen: Dutzende schrottreife Überlandbusse warten in einem ungepflasterten Staubmeer auf ihre Abfahrt. Riesige Mengen an Waren werden in Unheil verkündenden Stapeln auf den Busdächern befestigt, lebendige Lautsprecher auf „volume max.“ bestürmen den Neuankömmling und preisen die Vorzüge ihres Busses. Man wählt und setzt sich in einen davon.

Das Innere: der mit blauem Samt(imitat) überzogene Thron, auf dem man die nächsten sechs Stunden verbringen wird, ist so weich und durchgesessen, dass man verwundert darin versinkt. Über dem Steuermann hängt eine verehrungswürdige, goldene Plastikwanduhr und zeigt den Zeitpunkt des letzten Aufbäumens der Batterie. An der Decke über dem Mittelgang erheitern tellergroße Milchglas-Deckenlampen das von der europäischen Schlichtheit geprägte Gemüt, kontaktfreudig zu europäischen Köpfen wie die Ventilatoren, mit denen sie sich schmerzhaft abwechseln. Hat man sich gesetzt und irgendwie mit der bengalischen Beinfreiheit arrangiert, lässt man den Blick durch den angenehm leeren Bus schweifen. Wow, wenn das so bleibt, kann ich mich ja sogar hinlegen!

Der Bus rollt an und die Fahrt geht los.

Denke ich. Nach 50 Zentimetern bleibt der Bus stehen, weil die meisten Fahrgäste erst jetzt aufhören, draußen zu diskutieren, zu rauchen und Tee zu trinken und langsam einsteigen.

Denke ich. Doch nach weiteren 50 Zentimetern bleibt der Bus stehen, weil noch mehr Fahrgäste erst jetzt aufhören, draußen zu diskutieren, zu rauchen und Tee zu trinken und langsam einsteigen.

Jetzt fährt der Bus los.

Denke ich. Nach 50 Zentimetern bleibt der Bus stehen, weil sich – um es vorweg zu nehmen – nun die vorletzten Fahrgäste entscheiden, spontan mitzufahren, aufhören zu dis-

kutieren, zu rauchen und Tee zu trinken und langsam einsteigen. Jetzt fährt der Bus los.

Die Letzten stellen ihre Teetasse hin, rufen ihrem Gesprächspartner noch etwas zu und springen auf.

Auf der Straße bleibt der Bus im ewigen Stau Dhakas stecken. Ganz ruhig, sage ich mir, und nehme einen tiefen Zug Autoabgase. Nach

100 Metern biegt der Bus von der Straße ab. Tanken. Einige Fahrgäste scheinen es sich doch anders überlegt zu haben und steigen aus. Vielleicht wollten sie ja auch nur Kippen an der Tanke kaufen, oder Tee, und haben dazu halt mal den Reisebus genommen. Jetzt fährt der Bus los.

Nachetwa zwei Stunden Stau und wahnsinnigen Anhalte-Ritualen





werden meine Gebete erhört, nur scheinbar etwas missverstanden. Der Verkehr lichtet sich, und die Luft wird etwas reiner. Ah.... Leider scheint das dem Busfahrer auch zu gefallen, und in der Verzückung, in welche die frische Luft ihn zu bringen scheint, tritt er aufs Gas, als ob die vier apokalyptischen Reiter hinter uns her wären. Seine Strategie besteht wohl darin, so schnell zu fahren, dass wir einfach über Schlag-

löcher hinwegfliegen – der Plangeht leider nicht auf, und ich muss meinen Pullover um meine Knie wickeln, um diese vor den schmerzhaften Aufschlägen an der Holzrückseite des Vordersitzes zu schützen.

Der Bus beginnt zu scheppern wie der einstürzende Turm von Babylon, die Zeiger der goldenen Wanduhr führen einen Can-Can auf, und die Stoßdämpfer gackern wie Hühner im Angesicht eines Fuchses im

Stall. Die Glasscheibe neben mir hat wohl schon ein Schlagloch zuviel erlebt und war zerbrochen gewesen, jemand hatte sie aber durch das Überkleben des Risses mit einem Glasstück repariert.

Hier gibt es ein Spiel und das heißt: ich bin größer und schneller als du, und wenn du nicht ausweichst, dann mache ich dich platt. Die Regeln sind folgendermaßen: beide Teilnehmer rasen mit Vollgas und wild hupend aufeinander zu, der kleinere der beiden wartet bis zur letzten Sekunde und dann noch eine und weicht dann gegebenenfalls in den Straßengraben aus. Alternativ kann man das Spiel auch zu dritt spielen. Der überholende dritte Teilnehmer zieht dann todesmutig in die Lücke zwischen Gegenverkehr und Vorgänger.

Vor nicht langer Zeit ist ein voll beladener LKW beim Ausweichen in eine Teestube gefahren – glücklicherweise war Ramadan und somit keine Gäste darin. Wehe den Ramadan-Brechern!

Ich genieße den Fahrtwind durch das offene Fenster. Man hat mir gesagt, dass es gefährlich ist, sich hinter bengalische Frauen zu setzen, da diese Busfahrten nicht gewohnt sind und somit das Abenteuer oft durch Übergeben aus dem Fenster bereichern... Also behalte ich das Mädchen vor mir gut im Auge, sie wirkt ganz fröhlich. Nacheiniger Zeit lässt meine Aufmerksamkeit nach, ich beginne ein paar Fotos zu machen, und das Unheil nimmt seinen Lauf. Wieder mal dazu gelernt, ab jetzt werde ich immer eine Tüte und Klopapier mitnehmen!

Und endlich ist es soweit: der Bus ist kaputt! Die Bremsen haben angefangen zu rauchen. An einer Teestube in irgendeinem Kaff müssen wir anhalten, und die Mannschaft steigt aus, um das Schiff wieder flott zu machen. Man muss dazu sagen, dass ein Bus in Bangladesch mindestens einen Kapitän, einen Maat und einen Leichtmatrosen hat.

Der Kapitän steuert das Gefährt durch die feindliche Flotte, der Maat macht ihn auf Gefahren aufmerksam und der Leichtmatrose – oft ein kleiner Junge – hängt aus der offenen Tür heraus, wirbt potentielle Fahrgäste durch lautes Schreien und

Gestikulieren, hindert durch Ausstrecken des Armes überholende Fahrzeuge und beschimpft sie. Während also die Mannschaft und irgendwelche anderen Leute am Rad drehen, tummeln sich die Passagiere um die Teebude. Der Teebudenbesitzer ist ein Musterbeispiel an bengalischer Gastfreundschaft und stopft mich mit Tee, Zigaretten und Betelnüssen voll, was von allen umstehenden Schaulustigen beifällig berichtigt wird. Eigentlich bin ich ja Nichtraucher, und die Betelnuss tut auch ihre Wirkung... aber ich folge nicht dem Beispiel der Bengalin, sondern gehe tapfer in den Bus, um meinem edlen Spender ein kleines Geschenk zu holen: eine Werbe-*mütze* der Firma Sto, die dieser stolz aufsetzt und nun wie ein König in seinem Teeladen sitzt. Es ist unglaublich, welche Wirkung man mit solch kleinen Geschenken erreichen kann.

Endlich ist die Bremse repariert, und die Fahrt geht weiter. Man gewöhnt sich doch echt an alles, und mittlerweile kann ich sogar den Gegenverkehr entgegenschauen, ohne meine Hände um den Sitz zu verkrampfen. Die Zeit verstreicht, und die Sonne neigt sich dem Horizont zu. Plötzlich bemerke ich, dass sich am Himmel Wolken befinden. Dieser Anblick gibt mir seltsamerweise ein extremes Gefühl von Freiheit, ich kann zuerst nicht sagen warum.

Doch dann wird mir klar: Ich habe seit Wochen keinen Himmel mehr gesehen! In Dhaka ist so viel Dunst und Smog in der Luft, dass man nur eine weiße Fläche sieht! Es ist unbeschreiblich, wie einen solche Dinge rühren können. Ich wäre vor Glück am liebsten durch den Bus getanzt!

Irgendwann erreichen wir dann die Distriktstadt Netrakona. Im Vergleich zu Dhaka ein kleines Dorf! Romantische Südasien-Stimmung, Rikschas mit Petroleumlampen, die am Boden leuchten wie Glühwürmchen in der Luft – Verkäufer, die in ihren Hütten sitzen wie Priester in ihren Tempeln, und tausend seltsame Gerüche, die einem aus der fast elektrizitätslosen Dunkelheit entgegenströmen... dann kommen wir an den Rand der sowieso eher ländlichen Stadt. Alle menschlichen Geräusche ersterben, und man hört nur

noch das Quaken der Frösche, Zirpen der Grillen und Holpern der Rikscha.

Wir halten vor einem Schiebetor, das vom Hausmeister geöffnet wird, und dieser führt mich durch das unfertige Krankenhaus, in welchem ich die nächsten Tage ein gesamtes Stockwerk für mich alleine haben kann. Der Weg in den dritten Stock ist unheimlich kahl und unbeleuchtet, es riecht nach Baumaterialien. Es gibt keine Einrichtung; die

passende Szenerie für einen Horrorfilm! Aber die Monsterschaben und Geisterwölfe sind schon schlafen gegangen, und so falle auch ich todmüde in mein Krankbett.

Am nächsten Morgen stehe ich mit der Sonne auf, trete auf die Dachterrasse hinaus und bin verzaubert von der Schönheit des Augenblicks.

Florian Schedler lebt und arbeitet seit Herbst 2004 als NETZ-Freiwilliger in Bangladesch.

Freiwilligendienst

von Niko Richter

„Wie leben Menschen in Entwicklungsländern? Sind wirklich sie arm und wir reich?“ Diese Fragen stellte sich der Berliner Abiturient Max Stille Anfang des vergangenen Jahres. Seit Oktober 2004 sucht und findet er die Antworten darauf als Freiwilliger in Bangladesch. Mit Max sind im vergangenen Oktober sechs weitere Freiwillige nach Bangladesch ausgeweiht. Unter ihnen auch die ausgebildete Krankenschwester Ulrike Eichler: „Lange habe ich mit dem Gedanken gespielt, für einige Zeit in einem Entwicklungsland zu arbeiten. Diesen Plan habe ich nun in die Tat umgesetzt“. Vergangenen September kündigte die junge Frau bei den Unikliniken in Erlangen-Nürnberg und arbeitet seitdem bei drei NETZ-Partnerorganisationen in Projekten zur Förderung elementarer Gesundheitsdienstleistungen.

Seit 1991 haben 46 junge Frauen und Männer über NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet. Vor Ort setzen sie sich mit der Lebenswirklichkeit der Menschen auseinander und arbeiten ehrenamtlich in Entwicklungsprojekten mit.

Die Ziele des Freiwilligendienstes sind die Förderung des individuellen Lernens und interkulturellen Verständnisses, die aktive Mitarbeit in Projekten von NETZ-Partnerorganisationen und die Vermittlung von Erfahrungen und Informationen nach Deutschland. Sie beteiligen sich in Programmen zur Förde-

rung wirtschaftlicher Selbsthilfe und für Gesundheitsdienste, der Menschen- und Frauenrechte und der Alphabetisierung von Frauen und Mädchen. Sowohl vor ihrer Ausreise als auch nach der Rückkehr unterstützen sie die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit von NETZ in Deutschland. Schließlich wirken die Freiwilligen an der Weiterentwicklung von NETZ mit. Ganz konkret heißt dies, dass derzeit vier Mitarbeiter in der Geschäftsstelle in Wetzlar ehemalige Freiwillige sind. Aber auch viele der anderen ehemaligen Freiwilligen sind NETZ treu geblieben: Sie arbeiten im Vorstand mit, sind Mitglieder, unterstützen die Vorbereitung neuer Freiwilliger oder bringen ihr persönliches Engagement in anderer Weise ein.

Die Motivation und Hintergründe neuer Freiwilliger sind vielfältig. Abiturienten leisten ihren Zivildienst in Bangladesch; NETZ ist als Träger-Organisation für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) im Ausland anstelle des Zivildienstes anerkannt. Aber auch Abiturientinnen machen über NETZ ihre ersten Erfahrungen in einem Entwicklungsland. Ausgebildete junge Fachkräfte bringen ihr Fähigkeiten in die Entwicklungsarbeit ein und leisten so einen Beitrag zur professionellen Weiterentwicklung der Projekte. Studentinnen und Studenten nutzen die Möglichkeit, erste Berufserfahrungen zu sammeln. Für junge Akademikerinnen und Akademiker ist der Freiwilligen-

dienst eine Einstiegsmöglichkeit in die Entwicklungszusammenarbeit.

Der Aufbau und die Struktur des Freiwilligendienstes haben sich seit 1991 stets weiterentwickelt. Heute erstreckt sich die berufs-, studien- bzw. schulbegleitende Vorbereitung in Deutschland über einen Zeitraum von sechs Monaten. Zu Beginn eines jeden Jahres findet die Auswahl statt. Der Freiwilligendienst beginnt mit der Ausreise im Oktober und dauert ein Jahr. Die Mitarbeit in Bangla-

desch beträgt 10,5 Monate. Da der Dialog mit den Menschen in Bangladesch ein zentraler Bestandteil des Freiwilligenprogramms ist, nehmen alle Freiwilligen zunächst an einem sechswöchigen Bengalisch-Sprachkurs in Dhaka teil. Daran anschließend beginnt die Mitarbeit bei einer der Partnerorganisationen von NETZ. Während des gesamten Einsatzes werden die Freiwilligen pädagogisch betreut. Nach der Rückkehr im August des darauf folgen-

den Jahres sind die Freiwilligen in der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit von NETZ aktiv. Auf öffentlichen Veranstaltungen berichten sie von ihren Erfahrungen und der Arbeit der Partnerorganisationen.

Auf einer eigenen Seite der NETZ-Homepage berichten die Freiwilligen von ihren Erlebnissen, Begegnungen und ihrer Auseinandersetzung mit der Realität in Bangladesch. Dieses Forum bietet einen authentischen Einblick in den Alltag der Frei-

in Bangladesch mit NETZ



Niko Richter,

Koordinator des Freiwilligen-Programms von NETZ:

„Im Oktober 2003 habe ich mein Studium der Politikwissenschaft an der Universität Mainz abgeschlossen und bin direkt im Anschluss daran als NETZ-Freiwilliger nach Bangladesch gegangen. Dort habe ich acht Monate bei der Menschenrechtsorganisation Ain-o-Shalish-Kendro mitgearbeitet. Seit 1. April 2005 begleite ich neue Freiwillige in ihrer Auseinandersetzung mit Bangladesch – zusammen mit einem aktiven, ständig wachsenden Team ehemaliger Freiwilliger, die ihre persönlichen Erfahrungen einbringen, um neue Freiwillige umfassend vorzubereiten und sie während ihres Aufenthalts in Bangladesch zu unterstützen.

Gerne beantworte ich alle Anfragen zum Freiwilligendienst bei NETZ:
richter@bangladesch.org



Tess Herzog

hat seit Anfang 2003 das Freiwilligen-Programm von NETZ mit großem persönlichem Engagement betreut. Auch nach der Verstärkung durch Niko Richter arbeitet sie im „Arbeitskreis Freiwillige“ mit und gestaltet die Auswahlseminare und die pädagogische Vorbereitung der Ausreisenden.

willigen vor Ort: www.bangladesch.org/tagebuch heißt die Adresse.

In der Begegnung mit ehemaligen NETZ-Freiwilligen merkt man, wie sehr die „Lebenserfahrung Bangladesch“ sie geprägt hat: „Persönlich habe ich von den Menschen gelernt, was wichtig ist im Leben, egal wie viel Geld man hat: Familie, Freundschaft und Beziehungen“, so Dennis Hänsel, der von Oktober 2003 an für ein Jahr bei Sabalamby in Netrakona mitgearbeitet hat.

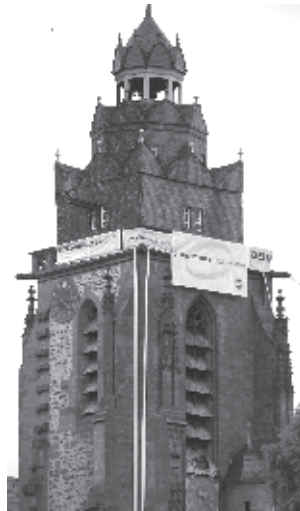
Offene Stellen für Freiwillige ab Oktober 2006

- Gesundheitsprojekt: Reproduktive Gesundheit und Ernährung von Schwangeren, stillenden Müttern und Kleinkindern
- Arbeit mit behinderten Kindern
- Menschenrechtsprojekt: Genderfragen
- Projekt für extrem arme Menschen: Dokumentation und Analyse
- Forschungsarbeit: Situation indigener Gruppen in Bangladesch
- Veterinärln
- Forschungsarbeit: Grundbildung in Bangladesch
- Multimedia Recherche- und Dokumentationsarbeit

Die Aufgaben und Anforderungen sowie alle weiteren Informationen zum Freiwilligendienst mit NETZ finden Sie auf der Homepage www.bangladesch.org



„Das Band ist Teil einer weltweiten Aktion...“, sagt Mitorganisator Peter Dietzel von der Entwicklungshilfe-Organisation NETZ. Insgesamt zehn Nähmaschinen sind vor dem Dom und am Bahnhof im Einsatz, um das laut Dietzel längste weiße Band Deutschlands aus rund tausend Bettlaken zu knüpfen“. *Frankfurter Rundschau* 4.7.2005. Foto: Greier/Brückmann



„Deutschlands längstes Band am Turm des Doms“, *Wetzlarer Neue Zeitung*, 30.6.2005
Fotos: Karin Banki



www.deine-stimme-gegen-armut.de

Am ersten White-Band-Day: „Deine Stimme gegen Armut“ in Wetzlar



„Ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm sorgte in Wetzlar für eher ausgelassene Stimmung. Rund 5.000 Passanten unterschrieben auf dem weißen Band.“ *Giessener Allgemeine Zeitung*, 5.7.2005. Fotos: Karin Banki, Annette Greier, Kristof Doffing



„Der Oberbürgermeister (Wolfram Dette, Anm. d. Red.) ließ es sich nicht nehmen, sich selbst an die Nähmaschine zu setzen...“.

Wetzlarer Neue Zeitung, 3.7.2005.
Foto: Annette Greier



„... rund hundert freiwillige Helfer bei der Aktion...“, *Frankfurter Rundschau*, 4.7.2005. Foto: Marina Kuttig





„Noch in der Nacht haben drei NETZ-Mitarbeiter das Band nach Berlin gebracht, wo es auf der Straße des 17. Juni ausgerollt wurde.“

Wetzlarer Neue Zeitung, 3.7.2005.

Foto: Niko Richter

„Herbert Grönemeyer gratulierte den Wetzlarern schriftlich aus Berlin: Damit tragt Ihr dazu bei, zusammen mit vielen tausend Menschen in 72 Ländern deutlich zu machen, dass wir die extreme Armut von hundert Millionen Menschen nicht hinnehmen wollen. Wir fordern von der Bundesregierung und den Regierungen der anderen G8 Länder mehr und bessere Entwicklungsfinanzierung, einen gerechten Welthandel und einen umfassenden Schuldenerlass für die armen Länder.“ *Giessener Allgemeine Zeitung, 5.7.2005. Foto: VENRO*



Foto: Kristof Doffing



„An dem Aktionsbündnis beteiligen sich ebenfalls ATTAC Wetzlar, der Arbeitskreis TIKATO, der Eine-Welt-Laden, die evangelische Kirchengemeinde Steindorf und Albshausen, die Arbeitsloseninitiative WALI und das Jugendnetz Wetzlar.“ *Giessener Allgemeine Zeitung, 5.7.2005.*

Foto: Greier/Brückmann

„Zum Höhepunkt, mit dem Schlag genau um 16 Uhr, gab Fußball-Weltmeisterin Nia Künzer das Zeichen, das weiße Band gemeinsam für einige Minuten unter dem Glockengeläut des Doms in die Höhe zu heben.“ *Giessener Allgemeine Zeitung, 5.7.2005. Foto: Karin Banki*



Selbsthilfe, Partizipation und Bürgerrechte Bangladesch in der Bundesrepublik Deutschland

Von Lipi Mahjabin Ahmed

Seit Mitte der 1970er Jahre migrierten viele Bangladeschis nach Deutschland. Heute leben hier etwa 7.000 Menschen aus Bangladesch. Im Vergleich mit anderen Migrantengruppen ist diese Zahl relativ niedrig. Vermutlich gibt es auch deshalb bisher wenig Literatur über ihre Rolle in Deutschland. Immerhin gibt es jetzt eine kleine Studie, die exemplarisch mehrere der etwa 22 Gruppen und Vereine von Bangladeschis in Deutschland untersucht.

Mahjabin Ahmed hat im Rahmen eines Kontaktstudiums mit der Ossietyky-Universität-Oldenburg untersucht, welche Bedeutung die Organisationen der Bangladeschis in Deutschland für die Partizipation und Integration haben. Im Zusammenhang der aktuellen Diskussion über Integration ist der Blick auf eigenständige Stimmen von Zuwanderern wichtig, geht es doch bei erfolgreicher Integration um einen dialogischen Prozess: Minderheiten partizipieren aktiv am gesellschaftlichen Leben des Aufnahmelandes. Die Mehrheitsbevölkerung lernt, kulturelle und sprachliche Vielfalt als ungefährlichen Normalzustand zu leben.

Auch unter Bangladeschis ist das Bewusstsein für den wachsenden Anteil zivilgesellschaftlicher Gruppen an gesellschaftlichen Prozessen gewachsen. Von sozialen und kul-

turellen bis zu wissenschaftlichen und entwicklungsbezogenen Fragen reicht die Palette ihrer Themen heute. Mahjabin Ahmed überprüft, wieweit diese Gruppen in der Bundesrepublik wirksame Unterstützung für verschiedene Lebensfragen anbieten können: „Welche Resonanz finden sie in ihrer Sprachgruppe? Sind sie kontinuierlich tätig? Finden sie Wege, neben repräsentativen Funktionen, der Rolle als sozialer Fokus und dem Brückenbau nach Bangladesch auch aktive Beiträge zur Integration hier zu leisten? Haben sie eigenständige Vorstellungen über ihre Rolle in dieser Gesellschaft?“

Für ihre Recherchen hat die Autorin verschiedene Methoden eingesetzt: Empirische Feldforschung, Fragebogen, Sekundäranalyse, aber auch eigene Materialanalyse von Unterlagen, die sie über die Migranten-Selbsthilfeorganisationen gesammelt hat, sowie Interviews mit Kontaktpersonen einzelner Gruppen: Südasien Forum (Berlin), Deutsch-Bengalische Gesellschaft (Frankfurt), Bangladesch Shamiti und Entwicklungsforum (Hamburg), Arbeitskreis Bangladesch in Niedersachsen (AK BiN, Hannover), Bangladesch Studien- und Entwicklungszentrum (BSEZ, Wiehl). Im Vergleich mit Migranten aus den klassischen Anwerbeländern haben

die Bangladeschi-Organisationen erst eine kurze Geschichte. An organisatorischen Abläufen und den Vereinsgremien sind vorrangig Migranten der ersten und zweiten Generation beteiligt. Die dritte Generation wächst in Deutschland gerade erst heran. Sie wird – das ist bereits absehbar – neue Ideen hervorbringen: Die jüngere Generation mischt sich in Großbritannien schon heute neu mit Jugendlichen und jungen Leuten unterschiedlicher Herkunft, z.B. in den Jugend-Musikkulturen.

Gemeinsam ist allen Organisationen, dass sich ihre Aktivitäten stark auf Gesellschaft und Politik im Herkunftsland beziehen sowie auf die deutsch- oder europäisch-bengalischen Beziehungen und den deutsch-bengalischen Kulturdialog. Natürlich gibt es auch Unterschiede. So betreiben nur zwei der Organisationen Integrationsaktivitäten in Form von Sprach- und Computerkursen. Der Arbeitskreis Bangladesch in Niedersachsen konzentriert sich auf politische Bildungsarbeit und verstärkt in den letzten beiden Jahren die Netzwerkarbeit zwischen Bangladeschis in Europa, Menschenrechtsorganisationen und Bangladesch-bezogenen tätigen zivilgesellschaftlichen Organisationen aus der Bundesrepublik. Das Entwicklungsforum Hamburg und das Bangladesch Studien- und Entwicklungszentrum Wiehl fördern die praktische Entwicklungszusammenarbeit.

Was werden die nächsten Jahre bringen? Der „Karneval der Kulturen“ 2005 in Berlin nimmt längst auf die aktuellen politischen und kulturellen Debatten in Deutschland Bezug. Die T-Shirts zum Karneval 2005 tragen die Aufschriften: „Be part of the Leitkultur“, „erfolgreich integriert“, „Parallelgesellschaftsmitglied“.

Autorin der Studie: Lipi Mahjabin Ahmed,
Hannover, Tel. 0511/2107536;
E-Mail: sharaf.ahmed@t-online.de

Frankfurt/M:

Tagung zu Frauenrechten

Am Samstag, den 29. Oktober 2005, veranstalten die Deutsch-Bengalische Gesellschaft und das Bangladesch Studien- und Entwicklungszentrum ein Seminar zum Thema **Kinder-Ehen und Frauenrechte in Bangladesch – Halbierung der Armut bis 2015**. Im Abendprogramm wird Literatur und Musik geboten. Die Veranstaltung mit Referentinnen und Künstlerinnen aus Bangladesch findet in den Räumen der evangelischen St.-Thomasgemeinde in Frankfurt-Heddernheim statt. Information und Anmeldung: Hamidul Khan, Tel.: 069 / 589447

„Diese Stadt definiert meine Existenz“

Alka Saraogi, die Marwari-Community und Kalkutta

Von Patrizia Heidegger

Die Schriftstellerin Alka Saraogi wurde 1960 in Kalkutta geboren. Sie gehört der Minderheit der Marwaris an, eine Volksgruppe, deren Mitglieder traditionell als Geschäftsleute im westindischen Rajasthan lebten und während der britischen Herrschaft vermehrt nach Bengalen gezogen sind, insbesondere nach einer Hungersnot im Jahre 1890. Ihren Debütroman *Kali-Katha Via Bypass*, für den sie den renommierten Preis der indischen Literatur-Akademie erhielt, veröffentlichte sie 1998. Da sie zwei Jahre lang auf einen Übersetzer warten musste, hat sie ihren ersten Roman innerhalb von 24 Tagen selbst ins Englische übersetzt. Veröffentlicht wurde die Übersetzung 2002 im Rupa-Verlag (Neu-Delhi). Eine deutsche Übersetzung soll in Kürze erscheinen.

Der Schauplatz von *KaliKatha via Bypass* ist Kalkutta. Der zweiundsiebzig-jährige Marwari Kishore Babu wandert nach einer Bypass-Operation ziellos durch die Straßen der Stadt. Nach dem Eingriff scheint die Selbstsicherheit des Familienpatriarchen gestört. Was sucht er auf seinen Spaziergängen in den Armenvierteln der Stadt? In Gedanken kehrt er zurück in die Tage seiner Schulzeit, und Erinnerungen an die Tage der Freiheitskämpfe und an lange verlorene Freunde werden wach. Doch ist er nicht nur auf der Suche nach seinem Leben als junger Mann, das er nach der Unabhängigkeit zugunsten eines bürgerlichen und unpolitischen Lebens aufgegeben hatte. Er reist zurück in das Leben seines Urgroßvaters, der zusammen mit anderen Marwaris die westindische Wüste gegen die zweite Hauptstadt des British Empire eintauschte, die als Sitz der „East India Company“ Zuwanderer anlockte. Aber die konservative Lebensweise, das Beharren auf den eigenen kulturellen Traditionen und auch finanzieller Erfolg riefen bei den progressiven Bengalen Ablehnung gegenüber der Marwaris hervor.

So ist *KaliKatha via Bypass* nicht nur die Geschichte eines alten Mannes, der auf das Unverständnis seiner Familie stößt, als er sich dem Idealismus seiner Jugend zuwendet. Der Roman ist nach Angaben der Autorin eine neue Form der Familiensaga. Genauso ist es die Geschichte der Marwari-Minderheit, die Geschichte ihrer Heimat, ihrer Traditionen und ihrer Familienstrukturen. Die Erinnerung Kishore Babus an seine Wurzeln und die Geschichte seines Landes ist nicht linear, sondern entfaltet sich episodenhaft. In einem Interview sagt Saraogi: „Erin-

listische Unabhängigkeitsbestrebungen. Die Teilung Britisch-Indiens in Indien und Pakistan führte zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen. In seiner Erinnerung beginnt der alte Mann all diese Fragen nach der postkolonialen indischen Identität zu stellen, die er aus seinem Leben verbannt hatte. Das Buch zeigt so auf eindrucksvolle Weise, dass die bengalische Kultur keineswegs homogen ist und Minderheiten ihre Geschichte mitprägen.

Alka Saraogi gehört der fünften Generation der Marwaris in Kalkutta an.

Kredit für Taslima

Ein Theaterstück der Berliner Compagnie zum Jahr der Mikro-Kredite

Ein bengalisches Dorf am Fluss Brahmaputra. Einige Frauen versuchen eine Kleinkreditgruppe zu gründen – gegen den Widerstand der Männer. Gerüchte, das Dorf solle für den Bau eines Damms evakuiert werden, gehen um. Ein deutscher Vermessungsingenieur taucht auf... Die Handlung entwickelt sich aus dem Konflikt der Frauen mit der patriarchalen Gesellschaft und islamistischen Kräften, aus der Auseinandersetzung des Dorfes mit einem entwicklungspolitischen Großprojekt, aus der Konfrontation aller Pläne mit einer verheerenden Flut... Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2005 zum Jahr der Mikro-Kredite ausgerufen. Infos zu **Gastspielen der „Berliner Compagnie“** bei Karin Fries, Tel. 089 - 129 86 24, www.berlinercompagnie.de

„Kredit für Taslima“ in Wetzlar:

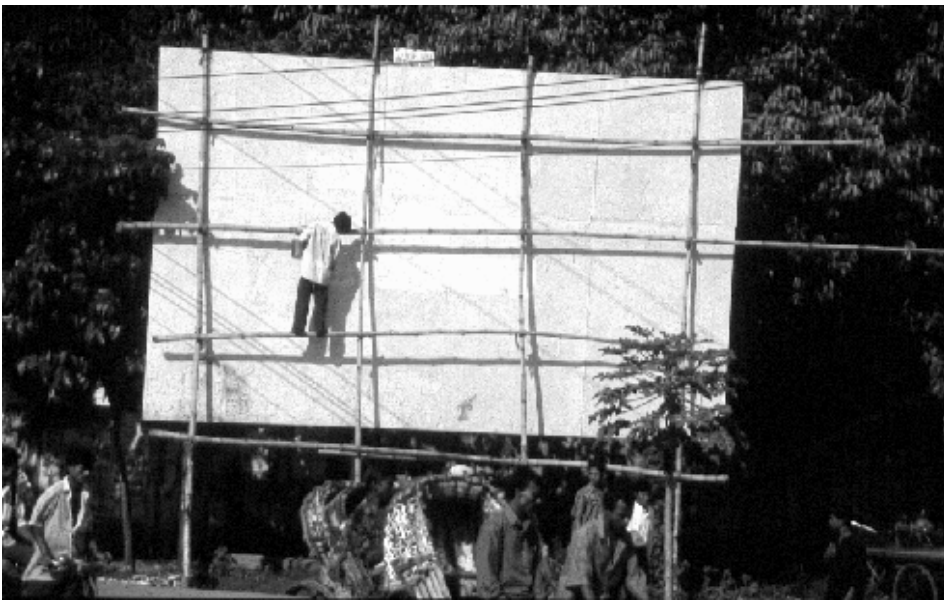
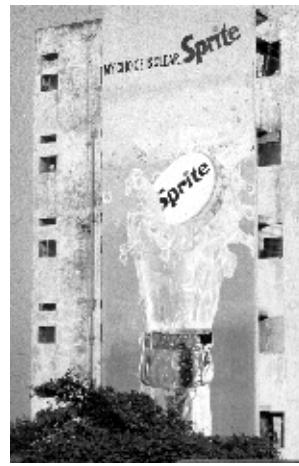
Am 28. September um 19:30 Uhr im Stadthaus am Dom.

nerung ist für einen Inder nie linear.“ Neben der nicht-chronologischen Erzählweise finden sich in dem Roman eine Vielzahl an Erzählstimmen, was aus der klassischen Familiensaga postmodernes Erzählen macht, aber gleichzeitig auf die großen, alten Texte indischer Literatur wie das Mahabharata verweist.

Da die Vergangenheit der Realität eine Bedeutung verschafft, welche die Gegenwart allein nicht geben kann, erzählt der Roman auch die koloniale und postkoloniale Geschichte Indiens. Bengalen war der Ausgangspunkt der englischen Machtausbreitung auf dem Subkontinent, aber auch Bühne für nationa-

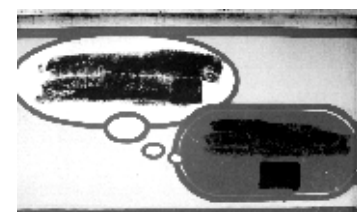
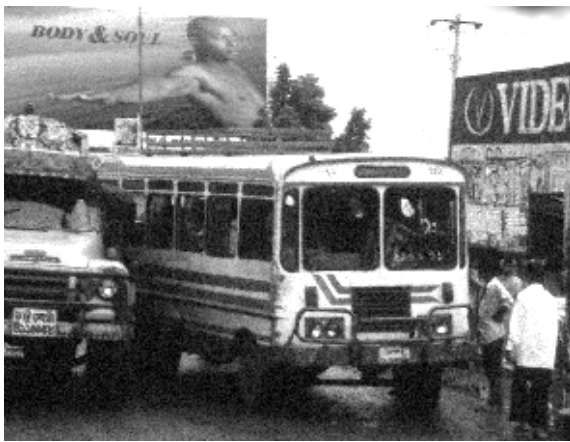
ta an. Auch sie spürte die Spannungen zwischen der bengalischen Bevölkerung und ihrer Minderheit. Doch Migranten gehörten zu Kalkutta, sagt Saraogi, und „diese Stadt definiert meine Existenz“, denn sie ist ihre Heimat genau wie die der Bengalen.

Von Alka Saraogi sind ein weiterer Band mit Erzählungen erschienen („Doosri Kahani“, 2000) sowie zwei Romane, *Shesh Kadambari* (engl. *Over To You Kadambari*, 2004) und *Koibaat Nahin*, ein Werk, das bald unter dem Titel *Macht nichts, ist schon gut* in einer deutschen Übersetzung erhältlich sein wird.



Von Schildern, Postern und Plakaten





Schilder, Plakate, Poster von handtuchklein bis haushoch versuchen allerorten in den Städten und Dörfern, an Straßen und Wegen den Blick auf sich zu ziehen. Sie prangen an Fassaden, Mauern oder riesigen Stellwänden. Sie weisen auf einen Laden, eine Praxis hin. Sie preisen eine Ware an, wollen eine Botschaft verkünden oder in den neuesten Film locken. Die meisten werden von Plakatmalern nach Vorlagen auf die geweißte Fläche übertragen. Manche sind so vollkommen gemalt, dass sie wie Fotos wirken. Andere lassen Könnerschaft vermissen. Die meisten Filmplakate werden heute auf billiges Papier gedruckt. Sie sind kurzlebig, lösen sich auf, werden abgerissen, überklebt. Neue Filme gibt es genug.

Ein Leben lang genug Reis!

Die Situation der ärmsten Familien im Norden und Westen Bangladeschs: Mütter haben nicht genug zu essen für ihre Kinder. Keine Toilette, kein sauberes Wasser. Das führt dazu, dass Säuglinge sterben. Kinder müssen ihren Lebensunterhalt verdienen.

Ein Teufelskreis: Oft ist der Vater früh gestorben. Oder er ist krank und kann nicht ausreichend zum Familieneinkommen beitragen. Katastrophale Startbedingungen für die Kinder: Sie sind unterernährt, häufig krank. Arztbesuche sind unerschwinglich. Und weil sie die Schule nicht besuchen, haben sie nie die Chance, eine Ausbildung zu machen.

Damit die Mütter für sich und ihre Kinder Reis erwirtschaften können – dauerhaft:

Sie wollen für ihre Kinder sorgen und ein Leben in Würde führen. Gemeinsam mit drei Partnern in Bangladesch unterstützt NETZ speziell diese ärmsten Famili-

en. Die Mütter erhalten Schulungen und Startkapital: Ziegen oder Hühner für eine kleine Farm, Werkzeug zur Bambus-Verarbeitung, eine Milchkuh oder die Ausstattung für einen Laden. Das Projekt wird durch das „Aktionsprogramm zur Halbierung der Armut bis 2015“ der Bundesregierung gefördert. Das Entwicklungsministerium finanziert 75 Prozent des Projekts. Das heißt: für jeden Spende-Euro kommen vier Euro den Familien zugute.

Mit einer Spende von 65,- Euro können Sie deshalb eine kleine Welt bewegen: Eine Familie erhält daraus die erforderliche Starthilfe. Zusätzlich ermöglichen Sie den Aufbau der Selbsthilfe-Institutionen, die den Weg aus dem Teufelskreis ebnen.

Das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ hat das Leben von Juleaka einschneiden geändert. Sie nahm an einem Kurs in Tierhaltung und im Management von Einnahmen und Ausgaben teil. Dann erhielt sie eine trächtige Kuh. Das Kalb konnte Juleaka für umgerechnet 28 Euro verkaufen – das entspricht einem Monatslohn ihres Mannes. Der verkauft zudem die Milch auf dem drei Kilometer entfernten Markt. Jetzt hat die Familie jeden Tag zu Essen, nicht nur Reis und Gemüse, sondern auch proteinhaltige Linsen und ab und zu Fisch.

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft+Empfohlen

Das DZI, der deutsche „Spenden-TÜV“, hat NETZ das Spenden-Siegel verliehen. Es steht für einen sorgsamen Umgang mit den uns anvertrauten Spenden.

Spendenkonto Nr. 10 77 88 0
Volksbank Wetzlar-Weilburg, BLZ 515 602 31

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

Moritz-Hensoldt-Strasse 20 • D – 35576 Wetzlar
Fon: 06441 – 26585 • Fax: 06441 – 26257
e-mail: netz@bangladesch.org • www.bangladesch.org

